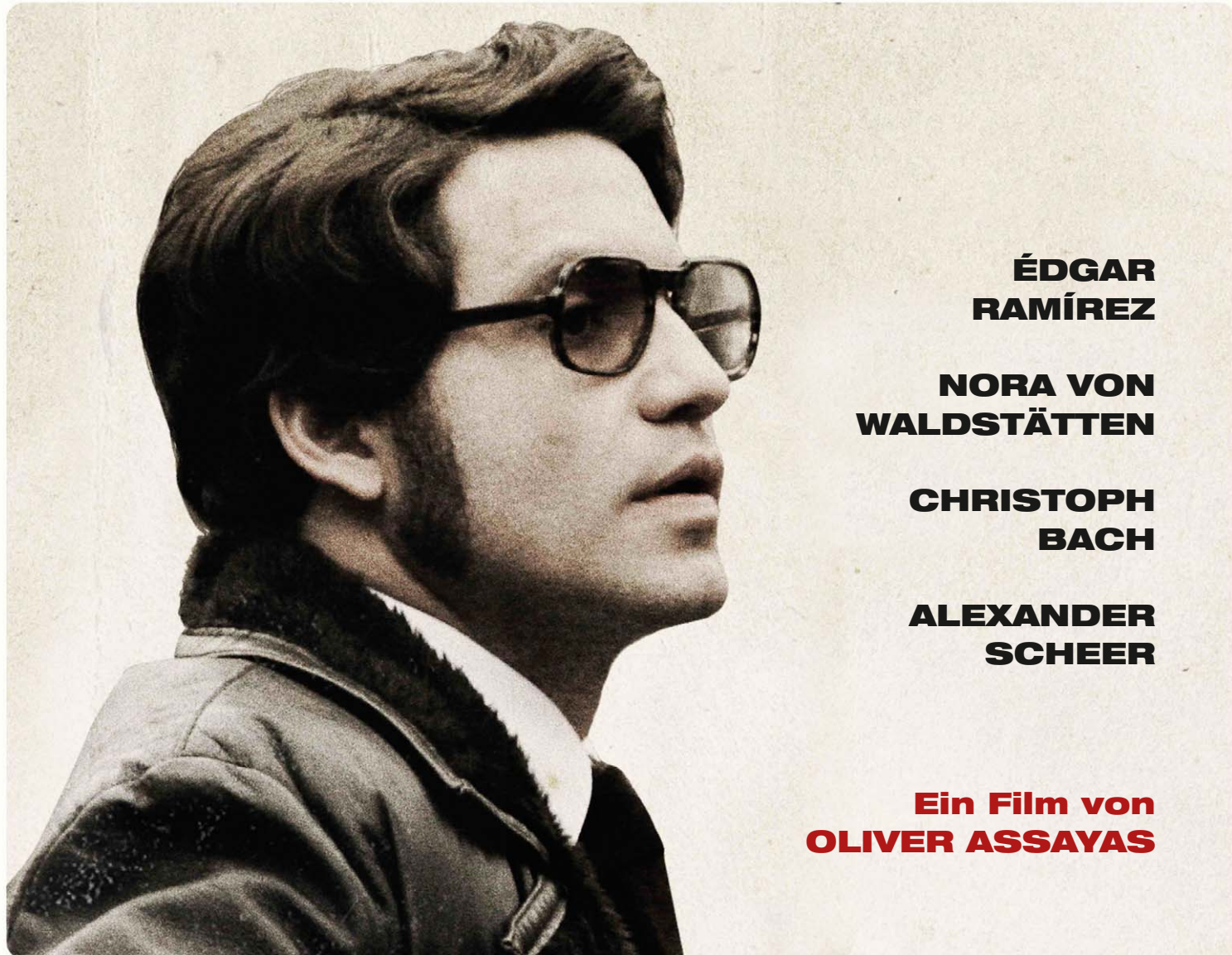




**ÉDGAR
RAMÍREZ**

**NORA VON
WALDSTÄTTEN**

**CHRISTOPH
BACH**

**ALEXANDER
SCHEER**

**Ein Film von
OLIVER ASSAYAS**

CARLOS DER SCHAKAL



PRESSEHEFT

**EGOLI &
TOSSELL**

**DOLBY
DIGITAL**
In bestimmten Kinos

www.carlos-derfilm.de

WARNER BROS. PICTURES
©2010 Warner Bros. Ent. All Rights Reserved





präsentiert

CARLOS DER SCHAKAL

Regie

Olivier Assayas

Drehbuch

Olivier Assayas & Dan Franck

Darsteller

Édgar Ramírez, Nora von Waldstätten, Alexander Scheer,
Christoph Bach, Julia Hummer, Aljoscha Stadelmann,
Jule Böwe, Katharina Schüttler u.a.

Eine Produktion von

Film en Stock

in Koproduktion mit

Egoli Tossell Film

Produzent

Daniel Leconte - Film en Stock

Produzenten

Jens Meurer & Judy Tossell - Egoli Tossell Film

Kinostart: 5. November 2010

im Verleih von POLYFILM

TECHNISCHE ANGABEN

Länge: 190 Min. (Einteiler) | 330 Min. (Dreiteiler)

Bildformat: Cinemascope

Tonformat: Dolby Digital 5.1

VERLEIH

POLYFILM
Margaretenstrasse 78
1050 Wien
Tel. +43 1 581 39 00 - 20
Fax + 43 1 581 39 00 - 39
polyfilm@polyfilm.at
<http://www.polyfilm.at>

PRESSEBETREUUNG

Alessandra Thiele
POLYFILM PRESSE
Tel + 43 1 581 39 00 -13
Mob +43 676 398 38 13
thiele@polyfilm.at

**Weitere Presseinformationen und Bildmaterial
stehen online für Sie bereit unter
www.filmpresskit.de**

**Die offizielle Website zum Film finden Sie unter
www.carlos-derfilm.de**



INHALT

Kurzinhalt und Pressenotiz	5
Einführung	6
Auf den Spuren von Carlos – Olivier Assayas	7
Produktionsnotizen – Produzent Jens Meurer über die Dreharbeiten in Deutschland	11
Interview mit Édgar Ramírez	14
Interview mit Nora von Waldstätten	16
Interview mit Alexander Scheer	18
Interview mit Christoph Bach	21
Interview mit Julia Hummer	23
Carlos – eine Chronik	25
Die realen Personen	
Wadi Haddad	29
Magdalena Kopp	29
Johannes Weinrich – a.k.a. Steve	30
Hans-Joachim Klein – a.k.a. Angie	30
Gabriele Kröcher-Tiedemann – a.k.a. Nada	30
Michel Moukharbal – a.k.a. André	31
Anis Naccache – a.k.a. Khalid	31
Die Besetzung	
Édgar Ramírez – Ilich Ramirez Sanchez a.k.a. Carlos	32
Nora von Waldstätten – Magdalena Kopp	32
Alexander Scheer – Johannes Weinrich	33
Christoph Bach – Hans-Joachim Klein	34
Julia Hummer – Gabriele Kröcher-Tiedemann	35
Aljoscha Stadelmann – Wilfried Böse	36
Jule Böwe – Christa Margot Fröhlich	36
Katharina Schüttler – Brigitte Kuhlmann	37
Der Stab	
Olivier Assayas – Drehbuch und Regie	39
Dan Franck – Drehbuch	40
Yorick Le Saux – Kamera	40
Film en Stock – Produktion	41
Egoli Tossell Film – Produktion	41
Besetzung	44
Stab	45

KURZINHALT

Sein Name ist Ilich Ramírez Sánchez, doch die Welt kennt ihn als Carlos. CARLOS – DER SCHAKAL. Berühmt. Berüchtigt. Ein Phantom und ein Phänomen. 1975 verantwortet er den Anschlag auf das OPEC-Hauptquartier in Wien, in den Jahren darauf agiert er als kaltblütiger Mörder und effizienter Manager organisierter Gewalt – und macht den Terror zum Business. Er wird zum meistgesuchten Terroristen der Welt, doch Fotos gibt es kaum von ihm. Auf den Fahndungsplakaten ist er nur der Mann mit der Sonnenbrille. Immer wieder schafft er es unterzutauchen, verprasst sein auf Schweizer Konten angehäuften Vermögen in Luxushotels, macht sich Frauen hörig und nutzt sie für seine Zwecke aus und lässt seine Kontakte zu den Geheimdiensten in Ost und West spielen. Mit den Jahren verlassen ihn jedoch sein sicheres Gespür und seine Energie – und schließlich auch seine treuen Partner und Unterstützer, die ihn nun als blutbesudeltes Relikt des Kalten Krieges möglichst unauffällig loswerden wollen.

PRESSENOTIZ

Mit CARLOS – DER SCHAKAL legt der französische Star-Regisseur Olivier Assayas (*Boarding Gate*, *Demon-lover*) ein actiongeladenes Portrait über den Aufstieg und Fall eines Mannes vor, der zu Zeiten des Kalten Krieges den internationalen Terrorismus mit erfand und die politischen Machtspiele dieser Jahre auch für seine ganz persönlichen Zwecke zu nutzen wusste. Entstanden ist das Epos einer Ära, in der Ideologie extremste Gewalt legitimierte und der Glaube, die Welt verändern zu können, eine Generation bewegte.

Für seinen Film hat Olivier Assayas jahrelang Recherchen betrieben, das daraus resultierende Drehbuch, verfasst von Assayas gemeinsam mit Co-Autor Dan Franck, basiert ausschließlich auf direkten Zeugenaussagen, Gerichtsprotokollen und Polizei-Akten.

Gespielt wird Carlos von Édgar Ramírez (*Das Bourne Ultimatum*, *8 Blickwinkel*), der, genau wie der ‚reale‘ Carlos, aus Caracas / Venezuela stammt und für seine Rolle eine wahre schauspielerische Tour de Force hinlegt. An seiner Seite spielt ein starkes deutsches Ensemble, darunter Shooting Star Nora von Waldstätten (*Parkour*, *Schwerkraft*) als Carlos' Ehefrau Magdalena Kopp, Alexander Scheer (*Sonnenallee*, *Das wilde Leben*) als sein Weggefährte Johannes Weinrich, Christoph Bach (*Dutschke*, *Katze im Sack*) als Hans-Joachim Klein, Aljoscha Stadelmann (*Die Wölfe*) und Julia Hummer (*Gespenster*). In weiteren Rollen sind zudem u.a. Udo Samel (*Alles auf Zucker!*), Jule Böwe (*Schwarze Schafe*) und Katharina Schüttler (*Wahrheit oder Pflicht*) zu sehen.

Neben der regulären Fassung wird CARLOS – DER SCHAKAL in ausgewählten Kinos auch in der in Cannes gezeigten ‚extended Version‘ starten.

EINFÜHRUNG

Illich Ramírez Sánchez verbüßt zurzeit eine lebenslange Haftstrafe. Der auf der marxistischen Doktrin basierende revolutionäre Terrorismus verschwand zwar mit dem Zusammenbruch des kommunistischen Blocks, doch niemand hat Carlos vergessen – dessen Bild, eingefangen von einem Teleobjektiv auf dem Rollfeld des Flughafens von Algier, um die Welt ging. 1975: Die Geiselnahme der OPEC-Ölminister in Wien ist gerade beendet. Sie hat mehrere Tage gedauert und hat drei Leben gekostet. Auf dem berühmtesten Foto schlendern Carlos und eine Gruppe von algerischen Beamten über das Rollfeld. Ein Blutbad ist vermieden worden, die Spannung ist abgefallen und die Verhandlungen laufen. Carlos trägt einen kurzen Bart und eine Baskenmütze, die ihm die Aura eines Che Guevara verleihen. Zu diesem Zeitpunkt weiß er genau, dass die Operation nur teilweise erfolgreich ist. Er weiß, dass diejenigen, die hinter der Planung des Mordanschlages auf die saudischen Ölminister stehen, ihn dafür verantwortlich machen werden. Trotzdem sieht er extrem entspannt aus und lächelt wie ein Sieger. Der Mythos „Carlos“ ist geboren. Und er weiß das nur zu genau. Die internationale Presse und die Geheimdienste haben ihn fest im Blick. Er ist noch nicht einmal 30 Jahre alt und bereits der meist gesuchte Mann der Welt. Dritte-Welt-Ideologie und Revolution werden bald alltäglicheren Interessen weichen. An diesem Tag erhascht Carlos einen kurzen Blick auf seine zukünftige Karriere als Söldner im Auftrag des Terrorismus. Das ist, ohne Zweifel, der Grund für sein Lächeln. Die Vorstellung eines Films über Carlos hat ihren Ursprung darin, die Geschichte dieses Lächelns erzählen zu wollen.

Noch zu Lebzeiten ein Mythos, ist Carlos eine Schlüsselfigur in der Geschichte des internationalen Terrorismus der 70er und 80er Jahre, vom pro-palästinensischen Aktivismus bis hin zur japanischen Rote Armee. Er verkörperte sowohl die extreme Linke als auch den opportunistischen Söldner, stand auf der Gehaltsliste der mächtigen Geheimdienste des Mittleren Ostens. Er gründete seine eigene Organisation, baute diese hinter dem eisernen Vorhang auf und war dort während der letzten Jahre des Kalten Krieges aktiv. Dieser Film ist die Geschichte eines revolutionären Internationalisten, eines Manipulators und Manipulierten, der von den Verrücktheiten seiner Zeit mitgetragen wurde. Wir folgen ihm bis ans Ende des Wegs, den er ging, bis in den Sudan, dessen islamische Diktatoren ihn an die französischen Behörden auslieferten, nachdem sie ihn zuvor jahrelang geschützt hatten. Ein widersprüchlicher Charakter, gewalttätig wie die Zeit für die er steht, ist Carlos auch ein Rätsel. Und genau dieses wollen wir lösen, zumindest so weit es möglich ist.

Der Film CARLOS – DER SCHAKAL basiert auf Ergebnissen der Recherche zeitgeschichtlicher und journalistischer Dokumente. Abgesehen davon sind wichtige Abschnitte im Leben von Carlos undokumentiert und somit diskussionsfähig. Dieser Film ist damit vor allem eine filmische und fiktionale Aufarbeitung von zwei Jahrzehnten im Leben eines der berühmtesten internationalen Terroristen unserer Zeit.

AUF DEN SPUREN VON CARLOS - Olivier Assayas

Als Daniel Leconte mich bat, ein paar Seiten seiner Synopsis zu lesen, die er über Carlos' Gefangennahme im Sudan und die durch General Rondot geführte Verfolgungsjagd geschrieben hatte, bekam ich sofort das Gefühl, dass das die Grundlage eines faszinierenden und originellen Themas für einen Film ist. Und das sagte ich ihm auch: Carlos' Geschichte, die Geschichte des modernen Terrorismus, aus der Perspektive eines Insiders. Das ist die Geschichte, die wir erzählen sollten; basierend auf zeitgeschichtlichen Recherchen, mit denen Stephen Smith beauftragt wurde. In diesem frühen Stadium gab es noch viele ungeklärte Punkte, Mehrdeutigkeiten und Widersprüche. Ich war aber fest entschlossen, in enger Zusammenarbeit mit Stephen mehr herauszufinden. Das war keine Kleinigkeit.

In Gesprächen mit Dan Franck, der während der Entwicklungsphase so etwas wie mein Resonanzboden war, konkretisierten wir die Struktur für eine Geschichte, die ich dann aufbaute und niederschrieb. Durch das Sammeln von Informationen und deren systematische Gegenprüfung mit anderen Fakten fügten sich die einzelnen Puzzleteile mit einer bemerkenswerten Selbstverständlichkeit zu einem Ganzen. Genau diese Selbstverständlichkeit hat uns von da an immer begleitet.

Ich möchte Fabrice de la Patellière (Director of French Drama bei Canal+) danken, der uns immer wieder ermutigt hat, als wir realisierten, wie außergewöhnlich, unkonventionell und eigentlich unmöglich dieses Projekt ist.

Um ehrlich zu sein, ich hätte nie gedacht, dass man mir so viel Spielraum für diesen Film lässt, für den ich bereits in einem sehr frühen Stadium sehr konkrete Bilder vor Augen hatte. Trotz der absoluten Unterstützung und des Vertrauens meiner Produzenten nahm ich an, dass man mir irgendwann, wie das so oft passiert, bei der Umsetzung des „Carlos“ wie ich ihn wollte, die Flügel stutzt. Ich dachte, dass der Film am Ende doch nicht realisiert wird, weil wir uns nicht auf bestimmte Grundprinzipien einigen könnten.

Das Erstaunliche war jedoch, dass wir ein Hindernis nach dem anderen aus dem Weg räumten, eine unüberwindbare Schwierigkeit nach der anderen beseitigten – ich vermute, unsere eigene Überzeugung war ansteckend.

Ich schrieb die finale Version des Drehbuchs relativ schnell, fast wie im Fieberwahn, und habe es dabei regelmäßig an Dan Franck zum Lesen und Kommentieren gegeben. Ich habe im Flugzeug, im Zug und in Hotels geschrieben – etwas, das ich bisher noch nie gemacht hatte. Zwischendurch habe ich immer wieder recherchiert und Stephen Smith gebeten, Licht in verschiedene bisher unbeleuchtete Aspekte zu bringen; und dann habe ich weiter geschrieben. Die fast finale Version war ziemlich früh fertig, und wir haben sie danach auch kaum geändert. Eigentlich nur, um neue Informationen einzuarbeiten – wir hatten nie aufgehört weiter zu recherchieren, auch nicht während der konkreten Vorbereitung des Films, und sogar noch am Abend vor Beginn der Dreharbeiten.

Eine der von Beginn an zentralen Fragen war die nach dem Zusammenspiel zwischen Wahrheit und Fiktion. Was bedeutet es, reale Ereignisse mit cinematographischen Mitteln und Gefühlen zu vermitteln? Und dabei gleichzeitig die künstlerische Freiheit zu wahren. Wir haben versucht, diesem Anliegen so genau wie möglich

Rechnung zu tragen, Schritt für Schritt. Die Ereignisse und Mechanismen in Carlos' „Karriere“ entsprechen so genau wie möglich dem gegenwärtigen Wissensstand, und unsere Recherchen waren sehr umfassend und wurden genau überprüft. Dennoch müssen sich die Fakten auch dem Zweck der Dramaturgie unterordnen, und diese fordert ihre eigenen Zwänge und Vereinfachungen bei einer so komplexen Handlung, die sich über zwanzig Jahre erstreckt und deren Bestandteile teilweise noch im Dunkeln liegen. Das Porträt, das daraus entsteht, ist so glaubwürdig wie möglich, gestützt auf verifizierten Informationen und nicht auf journalistischer Fantasie. Ehrlich gesagt hätte ich den Film gern „Carlos, ein Roman“ genannt, denn obwohl er von wahren Ereignissen inspiriert ist, sind sowohl seine Erzählweise, sein Rhythmus und sein forschender Ansatz als auch die weniger öffentlichen Aspekte seines Charakters aus der Fiktion und aus dem Rätsel entstanden, das ihn umgibt.

Carlos ist ein moderner Mythos, sichtbar und doch unsichtbar, verständlich und doch unbegreiflich, bekannt aber unbekannt. Sobald sich eine Wahrheit abzeichnet, wird ihr unweigerlich durch eine gegenteilige Wahrheit widersprochen, die scheinbar von Anfang an im Verborgenen darauf wartete entdeckt zu werden. Carlos' Anziehungskraft begründet sich in seiner Rätselhaftigkeit, und kann ohne Zweifel viele andere Geschichten und viele andere Filme hervorbringen, die sich sehr von unserem unterscheiden könnten. Sagen wir also, dieser CARLOS – DER SCHAKAL ist nicht mehr als meine subjektive Interpretation seines Mythos – eine Interpretation, die mit Sicherheit andere zukünftige Auslegungen nicht ausschließt.

Der Carlos, so wie ich ihn verstehe, ist ein engagierter politischer Kämpfer, wie so viele junge Leute seiner Generation, fasziniert vom Kampf für die Freiheit in der Welt. Zu seiner Zeit war der Krieg real – in Chile, Vietnam, dem Mittleren Osten und sogar in Europa –, als Folge diversester Konflikte der zwei Blöcke im Kalten Krieg. Doch Carlos verändert sich schnell von einem militanten Kämpfer in einen zynischen Söldner, dessen Erfolg in einer Ära wuchs, in der sich seine Taten in einen vagen politischen Diskurs hüllen konnten, der genauso verwirrend wie auch unerträglich war, in den so genannten „Years of Lead“ (Anm.: Dieser Ausdruck bezieht sich auf ein europäisches Phänomen, nicht unabhängig zu sehen vom Kalten Krieg, charakterisiert durch Terrorakte von der politischen Linken und Rechten und eine „strategy of tension“ der Weltmächte). Carlos ist ein gewalttätiger Mann, ein Mörder; fasziniert von Waffen und seiner eigenen Männlichkeit. Aber er ist auch ein Abenteurer seiner Zeit, der geradewegs an die äußersten Grenzen einer Geschichte ging: die seiner Generation.

Sobald man sich den Weg ansieht, den er ging, mit all seinen Wendungen, kommt man nicht umhin sich zu fragen, welcher Teil davon menschlich ist, auch hinsichtlich der schwierigsten Bereiche. Nur die Wahrheit zeigt, wer er ist und was er tat. Genau von diesem Standpunkt aus müssen wir blicken, um zu verstehen, auf welche Weise Carlos die deformierte, verdrehte Version der Vorstellungen der europäischen Linken verkörperte; die Generation, die in der Folgezeit des Mai 1968 an das Bevorstehen der Revolution durch den gewaltsamen Kampf glaubte.

In diesem Kampf war Carlos ein Soldat. Um seine Taten in den richtigen Kontext zu setzen, muss man so genau wie möglich die Mechanismen aufzeigen können, die hinter den jeweiligen Interessen bestimmter Staaten standen. Man muss die geopolitischen Spannungen dieser Ära aufdecken – einer Ära, die sich nicht so sehr von der unseren unterscheidet und in der, gelinde gesagt, die Grenzen zwischen Diplomatie und der allgemeinen Rechtsauffassung ziemlich durchlässig waren.

Die Arbeiten am Drehbuch begannen 2007 und wurden von den Dreharbeiten für meinen Film *Summer Hours* unterbrochen. Erst Ende des Sommers 2008 hatten wir die komplette Version des Drehbuchs fertig, das bedeutete, dass wir im Herbst mit der Vorbereitungsphase beginnen konnten. Es war schwierig und chaotisch. Ein Minenfeld finanzieller Zwänge, Partner, die das Projekt verließen, Ungewissheiten in der Herangehens-

weise und geographische Schwierigkeiten in Anbetracht unseres Drehplans, der um die zehn Länder und unzählige Drehorte umfasste und mehr als 120 Schauspieler vorsah, die die unterschiedlichsten Sprachen sprechen. Keiner von uns stand jemals zuvor vor einer solch komplexen Aufgabe.

Letztendlich war es dann die Zusammenarbeit mit den Deutschen, die das Ganze ermöglichte. Und selbst dann gab es noch viele Höhen und Tiefen. Eines Tages wollten wir in einer bestimmten Region filmen, machten uns also auf den Weg, die Dreharbeiten dort vorzubereiten – um dann allerdings am nächsten Morgen festzustellen, dass sich der Drehort geändert hatte und wir wieder von vorne anfangen mussten. Nachdem die Dreharbeiten in Paris begonnen hatten, ließen wir uns anschließend im Osten Deutschlands nieder und koordinierten von dort unsere Drehorte zwischen Leipzig, Halle und Naumburg mit subtiler Diplomatie. Das sind sonderbare, menschenleere Orte. In Halle haben wir in einem erdrückenden ehemaligen Polizei-Hauptquartier gedreht, in dem die stillgelegten Stasi-Zellen noch kurz zuvor von den Nazis genutzt wurden. Ebenfalls in Halle diente uns eine Messehalle als Studio, hier haben wir die OPEC-Büros rekonstruiert. Das war mit einer Menge Reisetätigkeit unserer Schauspieler und Komparsen verbunden, die aus der ganzen Welt kamen, um die Delegierten der Ölminister-Konferenz zu spielen.

Nach langwieriger Drehortsuche in Marokko haben wir uns schließlich dazu entschlossen, die vielen Szenen, die im Film im Mittleren Osten spielen, im Libanon zu drehen. Wir mussten Beirut, Damaskus, Tripolis, Bagdad und sogar Sets für die Innenaufnahmen in Aden und Khartum nachbauen. Der Vorteil des Libanon gegenüber Marokko war, dass die geografische Lage dem Gebiet entspricht, in dem Carlos operierte, das machte es einfacher, Sets, Requisiten und libanesischen Schauspieler, Syrer, Jordanier, Iraker, Jemeniten, Iraner, Algerier, Libyer, Sudanesen und andere Nationalitäten dieser Region zu finden. Nachteilig war das Fehlen einer entsprechenden Infrastruktur – es werden sehr wenige Filme im Libanon gedreht, und mit Sicherheit keine internationalen zeitgeschichtlichen. Also mussten wir ständig alles erfinden. Dies wurde uns durch die wertvolle und unentbehrliche Unterstützung unserer libanesischen Partner ermöglicht, die oft auch mit der vielen Arbeit überlastet waren. Und obwohl ihre Geduld bis an die Grenzen gefordert wurde, haben sie uns nie im Stich gelassen.

Der Flughafen Beirut hat uns seine Landebahnen geliehen, und zufälligerweise flog auch immer noch eine der letzten in Betrieb befindlichen DC-9 (der gleiche Typ, der bei der OPEC-Geiselnahme benutzt wurde) auf der abenteuerlichen Route Kiew-Beirut. Und so durften wir die DC-9 zwischen den Hin- und Rückflügen nutzen. Das war natürlich großartig, da wir höchstwahrscheinlich nirgendwo anders eine solche Maschine gefunden hätten. Weniger großartig war hingegen, dass das Flugzeug alle 48 Stunden startete, und wir die Dreharbeiten für eine Woche unterbrechen mussten, selbst wenn bestimmte Szenen noch nicht vollständig abgedreht waren. Einen ganzen Monat ging das so.

Ziemlich am Ende der Dreharbeiten dachten wir, wir könnten ein paar Landschaftsaufnahmen im Jemen und Sudan drehen. Nach Anfangs langwierigen Verhandlungen mit der jemenitischen Botschaft und weiteren Diskussionen mit den obersten jemenitischen Behörden ist uns wie durch ein Wunder das gelungen, was kein anderes westliches Filmteam mehr seit Pasolinis *Arabian Nights* in den 70ern geschafft hat: eine Dreherlaubnis in Aden und sogar Sanaa zu bekommen. Dann jedoch erhielten wir eine Woche vor unserer Abreise eine Benachrichtigung des französischen Außenministers und der französischen Botschaft, dass wir nicht reisen dürften. Also mussten wir in weniger als einer Woche all unsere jemenitischen Drehorte im Libanon finden. Das erforderte die trickreichsten Manöver, die ich je durchführen musste.

Unsere Pechsträhne ging weiter, als sich herausstellte, dass die Sudanesen – deren Präsident Omar Al-Bachir wegen der Gräueltaten in Darfur vor einer Anklage des Internationalen Gerichtshofes stand – nicht besonders begeistert darüber waren, eine französische Produktion zu unterstützen. Am Ende mussten wir also auch Afrika in Beirut neu aufbauen.

Schlimmer noch, nach dem Casting in Damaskus bekam es einer unserer syrischen Darsteller wegen der politischen Natur des Films mit der Angst zu tun. Er gab in Damaskus ein Interview, in dem er ankündigte, dass er auf die internationale Anerkennung, die ihm seine Beteiligung an CARLOS – DER SCHAKAL bringen würde, verzichtet, da er nicht mit einem anti-syrischen Projekt in Verbindung gebracht werden möchte. Das wiederum brachte unsere anderen Darsteller in Damaskus in ernsthafte Gefahr.

Ein sudanesischer Schauspieler wiederum wiederholte diese Aussage in Khartum, was den Ausstieg der sudanesischen Darsteller zur Folge hatte. Und diejenigen, die noch den Mut hatten, ihren Verpflichtungen gegenüber dem Projekt nachzukommen, wurden auf eine schwarze Liste gesetzt und durften das Land nicht verlassen. Daher hatten wir am Vortag der entsprechenden Dreharbeiten keinen einzigen sudanesischen Schauspieler. Eriq Ebouaney (Hassan Al-Turabi), den wir in der Nacht zuvor in Paris kontaktiert hatten, blieb gerade noch die Zeit, in ein Flugzeug zu springen.

Für die anderen Rollen besetzten wir unsere Komparsen aus der sudanesischen Gemeinde im Libanon, von denen viele politische Flüchtlinge waren. Die größten Schwierigkeiten bereitete uns jedoch die Besetzung der Rolle des Gynäkologen. Noch am Morgen der Dreharbeiten hatten wir niemanden gefunden, und es war unsere libanesische Kostümbildnerin, die dann ihren Zahnarzt vorschlug. Er wurde sofort engagiert, und mit viel Glück stellte er sich als hervorragende Wahl heraus. Danach konnten wir im Herbst 2009 doch noch einige Landschaftsaufnahmen ohne Schauspieler in Khartum und Aden drehen, für den Film eine wunderbare Kulisse.

Die Dreharbeiten begannen Ende Januar in London und endeten in der drückenden Hitze des libanesischen Sommers am Vorabend des Französischen Nationalfeiertags. Zwischendurch mussten wir drei Wochen pausieren, damit Édgar Ramírez genug Gewicht für seine letzten Einstellungen als Carlos zulegen konnte. Wir drehten auch während der Wahlen im Libanon, aber hier blieb das befürchtete Chaos aus.

92 Tage: das ist sowohl Alles als auch Nichts. Viel länger als übliche Filmaufnahmen. Aber: berücksichtigt man die Reisedauer, die Actionszenen und die Komplexität der Dreharbeiten, die mit einem zeitgeschichtlichen Film einhergehen, ist das wirklich nicht viel Zeit.

Aber all diese Schwierigkeiten gehören einfach zu einem solch einzigartigen Projekt, das wir von Tag zu Tag neu erfinden mussten, in jeder Phase, in jedem Bereich. Das ist uns nur gelungen, weil jeder Einzelne, auf jeder Ebene, darunter auch jene mit den kleinsten Rollen, tagtäglich Wunder vollbracht und das Unmögliche möglich gemacht hat.

Olivier Assayas

PRODUKTIONSNOTIZEN – PRODUZENT JENS MEURER ÜBER DIE DREHARBEITEN IN DEUTSCHLAND

Als Daniel Leconte von Film en Stock Jens Meurer auf einem deutsch-französischen Filmtreffen von seinem Vorhaben erzählte, einen Film über das Leben von Carlos als Innensicht auf die geschichtlichen Abläufe des internationalen Terrorismus zu produzieren, war Meurer sofort überzeugt, dass dies der Stoff für einen spannenden europäischen Film ist: „Die Geschichte von Carlos ist ganz klar eine der großen, bisher unerzählten des 20. Jahrhunderts. Es ist die Geschichte vom Aufstieg und Fall einer unglaublich faszinierenden, charismatischen und gefährlichen Person. Und das Thema Terrorismus ist und bleibt für uns in Deutschland – genau wie für den Rest der Welt – sehr relevant. Diese Zeit und das, was Carlos damals verursacht hat, prägt unsere Generation ja heute noch. Die Angst vor dem Terror – wenn wir z.B. heute vor dem Fliegen durchleuchtet werden –, geht letztendlich auf Carlos' Internationalisierung des Terrors zurück.“

Doch es war nicht nur die Außenansicht auf Carlos, die Jens Meurer so interessierte. Vor allem auch die innere Wandlung, die dieser im Laufe der Jahre durchmachte, war für ihn ein faszinierender Aspekt der Person Carlos: „Ich finde es schon sehr spannend zu betrachten, was mit Menschen wie Carlos passiert. Sie ziehen in den Kampf mit einem gewissen Idealismus, und vielleicht auch einer gewissen Berechtigung in ihrer Kritik an den Verhältnissen und dem Wunsch nach einer besseren Welt, nach der Umsetzung einer Utopie. Und wie bedauerlich ist es, dass auch dieser Kampf offensichtlich sehr schnell und leicht korrumpierbar ist. Es dauert nicht lange, bis Carlos verführt ist – er klopft zwar noch Sprüche der Revolution, wird mit den Jahren aber eigentlich nichts anderes als ein Berufskiller und Söldner.“

Dass Carlos selbst mit dieser Sicht der Dinge nicht einverstanden war, zeigte sich im Versuch des heute in Frankreich inhaftierten Terroristen, durch eine Klage Einsicht in den Film zu erhalten und Einfluss auf dessen Aussage auszuüben. Ein Versuch, der jedoch vor Gericht scheiterte, was Jens Meurer nur gutheißen kann: „Wir wollten uns nicht darauf einlassen – im Guten wie im Bösen –, von Carlos auch nur irgendwie gesteuert oder beeinflusst zu werden. In diesem Sinne stehen wir selbstverständlich auch dazu, keinen allgemeinen Wahrheitsanspruch für uns behaupten zu können. CARLOS – DER SCHAKAL ist unsere ganz eigene Interpretation seiner Geschichte.“

Eine Interpretation, die Wahrheit und Fiktion gleichzeitig erzählt. So basiert die in CARLOS – DER SCHAKAL verfilmte Geschichte weitestgehend auf öffentlich zugänglichen Protokollen, Zeugenaussagen und Polizeiberichten. Dennoch bleibt der Film fiktional. Ganz bewusst werden nur real existierende Personen dargestellt und einzelne Ereignisse so weit wie möglich faktisch erzählt. „Gleichzeitig wussten wir aber, dass es absolut unmöglich ist, wirklich objektiv zu sein. Daher der Ansatz, auch zu fiktionalisieren – nicht die Figuren an sich, aber zum Beispiel ihre Beziehungen untereinander. Das sind menschliche Beziehungen, über die uns kein Polizeibericht Auskunft geben kann, und über die sich auch Zeitzeugen selbst oft widersprechen. Wir haben keinen Dokumentar-, sondern einen Spielfilm gemacht, und ich denke, unser Anspruch, unsere ganz eigene Sicht auf Carlos' Geschichte zu erzählen, ist daher auch erlaubt. Unserem Film mögen irgendwann andere mit anderen Sichtweisen folgen, oder vielleicht schildert ja auch Carlos einmal seine eigene Sicht der Dinge.“

Abgesehen von der inhaltlichen Frage war für Jens Meurer selbstverständlich auch die Möglichkeit reizvoll, diesen Film mit dem französischen Regisseur Olivier Assayas in Deutschland zu realisieren. Welcher Kraft-

aufwand damit jedoch verbunden sein sollte, konnten weder Meurer noch Assayas zu Beginn des Projekts auch nur ahnen. Angefangen bei der Finanzierung bis hin zur Realisierung der Dreharbeiten mit einer internationalen Besetzung, fast 100 Drehtagen und mehreren internationalen Drehorten, gestaltete sich die Umsetzung als gewaltige Herausforderung an das deutsch-französische Produktionsteam.

Gefördert auch durch den DFFF, war es vor allem das Land Sachsen-Anhalt, das die Finanzierung des mehr als 13 Millionen Euro hohen Produktionsbudgets ermöglichte. „Wir haben eine erhebliche Kofinanzierung vom Land Sachsen-Anhalt erhalten, dessen Filmfinanzierungsprogramm genau darauf abzielt, große europäische Produktionen wie CARLOS – DER SCHAKAL in das Bundesland zu holen. Das ist hier im großen Umfang geschehen.“

Doch nicht nur die finanzielle Unterstützung war dafür verantwortlich, dass – neben illustren Drehorten wie Paris, Berlin, Leipzig, London, Budapest, Libanon, Jemen und Sudan – fast ein Drittel des gesamten Films in Sachsen-Anhalt (vor allem in Halle und Naumburg) gedreht wurde. So fand das Filmteam in der HALLEMesse Produktionskapazitäten vor, die sonst nicht viele Studios zu bieten haben. Hier wurde unter anderem das Kernstück des Films gedreht, die Geiselnahme der OPEC-Ölminister während ihrer Konferenz 1975. Da das reale OPEC-Gebäude in Wien nicht mehr existierte, wurden in Halle 4 in Zusammenarbeit mit der Media City Atelier GmbH und der HALLEMesse mit großem Aufwand Konferenzräume, Büros, Foyers und Fahrstuhlschächte in Originalgröße nachgebaut. Und um die OPEC-Minister-Konferenz auch hinsichtlich der Vielzahl der beteiligten Nationalitäten wirklichkeitsgetreu darzustellen, wurden Schauspieler aus dem Libanon, Syrien und anderen arabischen Ländern nach Halle eingeflogen. Ideale Kulissen bot Halle zudem für die Szenen des Films, die im Stasi-Hauptquartier spielen. Und auch für Budapest und Wien wurden in der Stadt an der Saale geeignete Drehorte gefunden.

Eine besondere Herausforderung an Regisseur und Produzenten war die Besetzung einer ungewöhnlich großen Anzahl an internationalen Rollen, vom arabischen Terroristen bis hin zu Andropov, dem Chef des KGB. Ein spannendes Novum sowohl für Olivier Assayas als auch für Jens Meurer, obwohl beide bereits weit reichende Erfahrung mit internationalen Produktionen hatten.

Das Casting für CARLOS – DER SCHAKAL fand neben Deutschland u.a. auch im Libanon statt und wird von Jens Meurer als „spannendes gemeinsames Herantasten“ beschrieben. „Wir waren natürlich hauptsächlich für die deutsche Besetzung verantwortlich. Bei der Auswahl begannen wir erst einmal, ein gemeinsames Gefühl dafür zu entwickeln, welche Schauspieler wir gut und passend finden. Es hat großen Spaß gemacht, gemeinsam mit Olivier Assayas deutsche Schauspieler zu entdecken. Einige waren auch für uns offensichtlich und bekannt, wie z.B. Christoph Bach und Alexander Scheer. Es gab aber auch andere, die wir erst gemeinsam entdeckt haben, oder wenn ich ehrlich bin, ich eher durch Assayas.“ Gemeint ist hier vor allem Nora von Waldstätten, die noch vor ihrem Durchbruch stand, als sie gemeinsam von Casterin Anja Dührberg und Olivier Assayas für die Rolle der Magdalena Kopp entdeckt wurde.

Eine der größten Herausforderungen für die Darsteller war die Besonderheit, dass ihre – teilweise sehr entscheidenden – Rollen in Carlos' wirklichen Leben nur in gewissen Phasen eine Bedeutung hatten. „Diesen Moment muss man als Schauspieler genau einfangen können, um ihn im Kontext des Zeitgeschehens darzustellen und das gesamte Spektrum seiner Auswirkung zu vermitteln. Wenn man sieht, wie in CARLOS – DER SCHAKAL die Charaktere plötzlich in einen Konflikt geraten, gerade in diesem speziellen Moment, in dem sie in den Film passen, dann sieht man schon wirklich großes Schauspiel.“

Doch nicht nur vor der Kamera agierten die verschiedensten Nationalitäten, auch das Team dahinter war international besetzt. So brachte Olivier Assayas seine bewährte Crew mit nach Deutschland, und dort wurde sie in der Ausführung von deutschen Fachleuten ergänzt und unterstützt. „Es gab zwar immer wieder Situationen, die Kompromisse erforderten, sei es bei Drehorten, Motiven oder schlicht wegen des Budgets. Die Zusammenarbeit mit Assayas war dennoch immer sehr konstruktiv, er stellte keine verrückten Forderungen nur um der Forderungen Willen, sondern dachte immer zuallererst an seinen Film. Als Produzent konnte man sich bei Assayas einfach darauf verlassen, dass es ihm immer zuallererst darum ging, etwas Überzeugendes auf die Leinwand zu bringen.“

Dabei scheut Jens Meurer auch den Vergleich zu Fassbinder nicht, sowohl in künstlerischer wie auch persönlicher Hinsicht. „Assayas ist niemand, der sich lange damit abgibt, welche Hotel-Suite er bezieht, und ob seine Limousine die Größte ist. Er ist jemand, der mit einem sehr eingespielten, relativ kleinen Team sehr flexibel arbeitet. Und die Herausforderung für einen Produzenten ist, darauf schnell reagieren zu können. Im Gegenzug reagiert auch Assayas sehr schnell auf sich verändernde Gegebenheiten – und er hat dabei diese beeindruckende Fähigkeit, dennoch die Geschichte als Ganzes zusammen zu halten. Egal wie viele Flugzeuge, Entführungen, Verfolgungsjagden und Geheimtreffen, er hat alles genau im Kopf.“

Assayas' Talent, diesen Überblick zu bewahren, seinem Gespür für den Rhythmus eines Films, genau wie der Leistung des großartigen Darstellerensembles ist es denn auch zu verdanken, dass **CARLOS – DER SCHAKAL** bei seiner Weltpremiere im Mai 2010 in Cannes das Publikum zu zehnminütigen Standing Ovationen hinriss. Gemeinsam ist dem gesamten Filmteam gelungen, was Olivier Assayas und seine Produzenten von Beginn an erreichen wollten: das Portrait eines Mannes und seiner Zeit zu entwerfen, mit all ihren Widersprüchen, ihrem Idealismus und der Gewalt, die sie hervorbrachte. Eine Zeit, die uns bis heute prägt.

INTERVIEW MIT ÉDGAR RAMÍREZ

Der Venezolaner Édgar Ramirez, 32, spielt den Terroristen Ilich Ramírez Sánchez, alias Carlos, unter der Regie von Olivier Assayas.

Wie kamen Sie zur Rolle des Carlos?

Ich glaube Olivier Assayas hat mich in *Domino* von Tony Scott gesehen. Er hat mir das Drehbuch nach Caracas geschickt, und wir haben uns im August 2008 in Paris getroffen. Wir haben über Carlos, internationale Politik, Geschichte und die 70er gesprochen, und dann war klar, dass wir zusammen arbeiten müssen.

Was hat Sie an diesem Projekt gereizt?

Vor allem die Möglichkeit, mit Olivier Assayas zusammen zu arbeiten. Ich bin ein Fan seiner Filme, besonders von *Clean*. Er ist ein extrem sensibler Filmemacher und ein hervorragender Beobachter der menschlichen Natur. Er erzählt sehr einfache Geschichten mit einer selten zu findenden Tiefe. Jeder andere Regisseur hätte Carlos in einen gewöhnlichen Stereotyp verwandeln können, entweder in einen üblen Terroristen oder einen romantischen Revolutionär. Er ist aber ein wesentlich widersprüchlicherer Charakter. Hinter dieser ganzen historischen und politischen Dimension der Geschichte ist für ihn vor allem der menschliche Aspekt entscheidend.

Würden Sie Carlos als menschlich bezeichnen?

Einen Charakter menschlich darzustellen heißt nicht, ihn zu einem Humanisten zu machen. Assayas zerplückt den Mythos in all seine Facetten von Licht und Schatten: seine Grausamkeit, sein Charisma, seine Frauenfeindlichkeit, seine Zweifel, seine Verführungskraft und seine Habgier. Er schildert Carlos als ein äußerst komplexes Wesen, das Entscheidungen mit furchtbaren Folgen trifft, manchmal sogar zu seinen eigenen Ungunsten. Im Grunde genommen geht es in diesem Film um die Entscheidungen eines Mannes und deren Auswirkungen auf sein Leben.

War es schwer, einen so zwiespältigen Charakter wie Carlos zu spielen?

Mich haben schon immer Charaktere angezogen, die schwer zu ergründen sind, und die sich an der Grenze der Menschlichkeit bewegen. Ich mag Rollen, die mir erlauben, mein eigenes Wertesystem zu hinterfragen und mir helfen, die Widersprüche der menschlichen Natur besser zu verstehen. Ich habe begriffen, dass meine Empathie für Carlos so gering wie möglich sein musste, um seinen Charakter so aufrichtig wie möglich darzustellen. Sonst hätte ich ihn in ein Klischee verwandelt.

Haben Sie Carlos in Vorbereitung der Rolle im Gefängnis besucht?

Das ging aus rechtlichen und logistischen Gründen nicht. Aber ich habe einige seiner Familienmitglieder kontaktiert, seine Freunde und seine ehemalige Geliebte, um einen besseren Einblick in seinen Charakter zu gewinnen. Außerdem habe ich in Geschichtsbüchern und in einer Menge Archivmaterial über ihn gelesen, bevor ich mich mit Olivier Assayas ans Drehbuch setzte.

Wie haben Sie die Dreharbeiten empfunden?

Sie waren sehr intensiv. Wir haben sieben Monate in Großbritannien, den Niederlanden, Frankreich, Deutschland, Österreich, Ungarn und dem Libanon gedreht. Die Wetterbedingungen waren manchmal sehr anstrengend – vor allem die Szenen mitten in der Wüste oder in der DC-9 am Flughafen von Beirut, im Hochsommer und ohne Klimaanlage. Umso realistischer ist der Film dadurch aber auch geworden.

Haben Sie besondere Erinnerungen an die Dreharbeiten?

Bei einer Grenzkontrolle im Libanon hatte ich meinen Pass nicht dabei und landete im Gefängnis. Glücklicherweise nur für vier Stunden. Das Filmteam erklärte den lokalen Behörden wer ich bin, und alles war wieder in Ordnung. Aber vor allem erinnere ich mich daran, dass es sehr rockige und sehr lebhaftere Dreharbeiten waren. Olivier Assayas ist in der Lage, eine so realistische Atmosphäre zu schaffen, dass man am Ende fast die Tatsache vergisst, dass man eine Rolle spielt. Bei der Szene von Carlos' Geburtstag in einem Hotel in Budapest zum Beispiel hatte ich so viel Spaß, dass ich dachte, die Party findet wirklich für mich statt und die Schauspieler sind meine Freunde. Nach all den Monaten sind wir eine richtige Familie geworden.

Ist es für einen Schauspieler möglich, sich von solch einer Rolle unbeschadet wieder zu lösen?

Nach den Dreharbeiten habe ich für anderthalb Monate eine Therapie gemacht. Nicht weil ich mich mit Carlos so intensiv identifiziert hatte, sondern weil das so frenetische sieben Monate waren, dass mein emotionales Gleichgewicht irgendwie angegriffen war. Ich musste diese ganze Energie einfach wieder aus meinem Körper raus lassen.

Wie bei Carlos ist auch Ihr Name Ramírez, sind auch Sie Venezolaner und mehrsprachig. Waren diese Übereinstimmungen ein Vorteil für die Rolle?

Das ein oder andere Mal hat das sicher geholfen, besser in Carlos' Haut zu schlüpfen. Unsere beiden Familien kommen aus San Cristóbal in Venezuela, und wir haben beide in Caracas gelebt. Mein Vater war Militär-Attaché und genau wie Carlos bin ich viel gereist. Ich habe in Österreich, Mexiko, Kanada, den Vereinigten Staaten und Kolumbien gelebt. Dadurch spreche ich fünf Sprachen: Spanisch, Italienisch, Deutsch, Englisch und Französisch. Für den Film musste ich auch ein wenig arabische Phonetik lernen.

Wie wurden Sie Schauspieler?

Neben meinem Studium der politischen Kommunikation an der Universität in Caracas habe ich ein Kurzfilm-Festival organisiert. Während einer Mexiko-Reise habe ich den Drehbuchautor Guillermo Arriaga kennen gelernt. Der hatte mich in dem Film eines Freundes gesehen und ermutigte mich, Schauspieler zu werden. Zu diesem Zeitpunkt hatte ich jedoch nicht das Gefühl, dafür Zeit zu haben. Ich leitete eine Organisation, die das Wahlrecht und den freien Zugang zu Kommunikationsmitteln in Lateinamerika forderte. 1998 bot mir Arriaga eine Rolle an und ich sagte zu. Meine internationale Karriere begann mit meiner Rolle in *Domino* von Tony Scott, dann folgte *Das Bourne Ultimatum* von Paul Greengrass und *Che* von Steven Soderbergh.

Neben der Schauspielerei wird Ihr Name immer wieder in Zusammenhang mit NGOs genannt. Woher kommt dieses Engagement?

Ursprünglich wollte ich in die Diplomatie gehen, und ich bin nach wie vor sehr an Menschenrechtsthemen interessiert. Letztes Jahr habe ich an einer Kampagne von Amnesty International gegen Waffengewalt in Venezuela teilgenommen. Ich vertrete auch eine nationale Wohltätigkeitsorganisation für den Kampf gegen den Brustkrebs und engagiere mich für UNICEF in Lateinamerika. Meine Bekanntheit als Schauspieler erlaubt es mir, dieser Berufung zu folgen und meine Überzeugungen nicht aus den Augen zu verlieren.

INTERVIEW MIT NORA VON WALDSTÄTTEN

Als Olivier Assayas Ihnen die Rolle von Magdalena Kopp, der Geliebten des Topterroristen Carlos angeboten hat, was hat Sie dazu bewogen zuzusagen?

Ich bin schon sehr früh mit der Geschichte von Carlos in Berührung gekommen. Ich bin ja Wienerin, und immer wieder, wenn ich mit meinem Vater an dem Gebäude der OPEC vorbeifuhr, hat er mir die Geschichte von Carlos und dem großen Überfall und der Entführung erzählt. So war es ein sehr interessanter Zufall ein paar Jahre später seine Frau zu spielen. Und natürlich war es für mich auch eine große Ehre, von Olivier Assayas gefragt zu werden. Ich habe also keine Sekunde gezögert. Ganz im Gegenteil, ich habe einen Freudenschrei gemacht.

Sie bereiten sich auf ihre Rollen vor, indem Sie Hefte für jeden Charakter anlegen und Biografien auch über das Drehbuch hinaus erarbeiten. Wie waren Ihre Vorbereitungen auf die Rolle der Magdalena Kopp?

Sobald ich wusste, dass ich die Rolle spielen darf – das war etwa drei Monate vor Drehbeginn – habe ich angefangen, mich intensiv vorzubereiten und mir möglichst viel Wissen anzueignen. Ich habe viel Sekundärliteratur gelesen, zuerst natürlich die Biografie, die Magdalena Kopp geschrieben hat. Aber auch über die damalige Zeit habe ich gelesen. Denn wenn man so ein komplexes Thema wie den internationalen Terrorismus bearbeitet, dann sollte man ja wissen, wovon man spricht. Aber trotz all dem Wissen bleiben natürlich diese Grauzonen. Was haben die beiden denn nun geredet am Abendbrottisch? Was genau war es, was das Geflecht zwischen Carlos und Magdalena ausgemacht hat? Das war eine spannende und auch eine sehr mitnehmende Reise.

Was hat Sie denn so mitgenommen?

Diese Dynamik zwischen Carlos und Magdalena. Carlos ist jemand, der sehr einnehmend und auch sehr bestimmend ist. Ich habe gemerkt, als Frau an seiner Seite muss man gehorchen. Ich habe das wirklich gespürt, denn während der Drehzeiten hatte ich so viele blaue Flecken wie noch nie zuvor. Diese Frau wird irrsinnig geschubst, gezerrt, auch manchmal geschlagen. Da habe ich diese emotionale Erschöpfung gespürt – vor allem an den drehfreien Tagen. Dann war ich in meiner Wohnung in Berlin und habe einfach nur geschwiegen. Ich musste mich richtig sortieren, weil mich das alles sehr mitgenommen hat.

Haben Sie Magdalena Kopp auch persönlich getroffen?

Ich habe lange überlegt und mich dann dagegen entschieden. Ich war mir nicht sicher, ob es helfen würde, oder ob es etwas zerstören würde. Denn die Frau, die sie war, 14 Jahre an der Seite von Carlos, die ist sie ja nicht mehr. Das Risiko war mir einfach zu groß. Geholfen hat mir aber auch Olivier Assayas. Er hat klargestellt: „Auch wenn es sich um eine reale Figur handelt, wir drehen einen Film. Ich will keine perfekte Kopie, es ist Eure Interpretation. Ihr füllt die Figur mit Leben, mit Gefühl“. Ein paar Tage vor Drehbeginn habe ich mir dann gesagt: Ich schmeiße mich jetzt ganz frech auf die Rolle und verliere, im besten Sinne, den Respekt.

Wie würden Sie die Zusammenarbeit mit Ihrem Kollegen Édgar Ramírez alias Carlos beschreiben?

Édgar und ich haben uns zum ersten Mal in Paris bei einem Produktionsessen kennen gelernt. Danach haben wir uns in die Hotellobby gesetzt und einfach stundenlang geredet. Über unsere Figuren, auch über diese spezielle Dynamik der beiden. Damals haben wir uns etwas versprochen: Wir werden uns vor der Kamera nicht schonen. Alles außer Krankenhaus ist erlaubt. Wenn in der Szene geschlagen wird, dann wird geschlagen. Wir wollten uns wirklich fallen lassen.

Im Film gibt es einige Sexszenen, die nicht nur von Liebe, sondern auch von der Macht erzählen, die Carlos über Magdalena ausübt. Wie schwierig war es für Sie, diese zu spielen?

Ich bereite mich auf Sexszenen eigentlich genauso vor wie auf andere Szenen. Aber diese Dynamik, dieses Machtgefälle bei den beiden auch im Sexuellen, das war nicht ohne. Sehr geholfen hat auch hier Olivier Assayas. Er schafft eine Konzentration und Atmosphäre am Set, die etwas ganz Besonderes ist. Er vertraut uns, und wir können ihm vertrauen, dass wir weit gehen können und aufgefangen werden. Das ist ein Geschenk an uns Schauspieler.

Welche Besonderheit ist Ihnen an der Arbeit des Regisseurs Olivier Assayas noch in Erinnerung geblieben?

Olivier hat einen ganz ausgeprägten Sinn für Rhythmus, und er hatte auch den Rhythmus des gesamten Films im Gespür, die ganze Zeit über. Es gab ein paar schwierige Szenen, an denen viele Schauspieler beteiligt waren, und da hat er immer gesagt: ‚Wir sind fast soweit. Der Rhythmus ist fast da‘. Das merkt man dem Film auch an, er hat seinen ganz eigenen Rhythmus. Olivier hatte immer den Überblick, er war immer ruhig, hatte immer ein offenes Ohr. Und das bei diesem Pensum! Ich habe ihn mal nach seinem Geheimnis gefragt. Und er hat mir geantwortet: ‚Das ist ganz einfach: Schlaf. Wenn Du so etwas schaffen willst, dann musst Du jede Nacht genug schlafen‘. Und das war auch so. Nach Drehschluss war Olivier immer schnell verschwunden.

Gibt es ein Ereignis während der Dreharbeiten, an das Sie sich selbst gern erinnern?

Der Tag, an dem wir die Szene gedreht haben, in der sich Carlos und Magdalena gestritten und geschlagen haben, das war zufällig Magdalenas Geburtstag. Ich habe es nicht erwähnt, fand es aber schon interessant, dass ausgerechnet an diesem Tag eine so heftige Szene anstand. Und komischerweise bekam ich mehrere kleine Geschenke. Da lag irgendwas in der Luft. Der Drehtag war dann auch sehr emotional. Am Ende des Tages sagte ich zu Olivier: ‚Heute ist mein Geburtstag‘. Und er entschuldigte sich, dass er es nicht gewusst habe. Und ich sagte: ‚Nein, ich meine Magdalenas Geburtstag.‘ Er sagte nur ‚Wow‘. Das war schon ein sehr merkwürdiger Tag.

Wenn Sie jetzt das fertige Werk ansehen, gemeinsam mit Olivier Assayas und den anderen Darstellern, was ist das für ein Gefühl?

In Cannes haben wir den Film zum ersten Mal gemeinsam gesehen. Olivier in der Mitte und wir neben ihm. Dann haben wir uns schon öfter angesehen und gewusst, da steckt so viel von unserem Herzblut drin, das waren besondere Momente. Und als es dann zehn Minuten Standing Ovation gab, da standen uns die Tränen in den Augen.

INTERVIEW MIT ALEXANDER SCHEER

Regisseur des Films ist Oliver Assayas. Wie haben Sie ihn kennen gelernt, und wie kam es zu dem Rollenangebot?

Wir waren im Castingbüro von Anja Dührberg verabredet. Das liegt direkt gegenüber der Volksbühne. Dort sind wir mitten in den Endproben zu „Kean“, noch drei Tage bis zur Premiere und Frank Castorf gibt mir 'ne Viertelstunde. Ich renn' die Straße rüber so wie ich war, in Kostüm und allem und klopfe an die Scheibe: Minirock, schwarz verschmierte Augen und 'ne NVA-Decke aus der Garderobe. Sie sitzen gerade mit Udo Samel zusammen und der schüttelt nur den Kopf und sagt: „Ich glaube der Scheer läuft immer so rum.“ *(lacht)* Das war ein sehr schönes Treffen. Ich sagte Olivier, wie gut ich die Bücher finde, und dass ich gerne dabei wäre. Wir sprachen ein wenig über's Theater und das war's. Kein Casting, kein Reading. Wir gaben uns die Hand und zwei Wochen später kam der Anruf: „Du bist Weinrich.“ Ich glaube, der Minirock hat's gebracht. *(lacht)*

Was hat Sie an der Rolle des Johannes Weinrich gereizt?

An Weinrich hat mich zunächst gar nichts gereizt. Den wollte ich nicht spielen. „Ich wäre gerne Hans-Joachim Klein“, hab ich zu Olivier gesagt. Das ist erstmal die einzige Figur, die ich verstehe. Wenn der sagt: „Ohne mich, ich steig aus!“ da kann ich mitgehen. Das ist ganz klar heroisch. Die „rechte Hand“ hat mich nicht interessiert, der Mann im Hintergrund, der Typ, der die Flüge bucht und dem der Chef die Frau ausspannt. Das ist nicht die Art von Rolle, um die ich mich normalerweise reiße. *(lacht)* Aber als verantwortungsvoller Schauspieler stelle ich mich natürlich den Aufgaben meines Regisseurs. Das war das Spannende: den Typen zu spielen, den ich nicht leiden kann.

Und wie war die Zusammenarbeit mit Olivier Assayas?

Das Interessante war erstmal, dass er als Franzose ganz unvoreingenommen gegen die deutschen Rollenmuster besetzt hat. Der kennt unsere Schubladen nicht. Das ist wunderbar. Er sagte einfach: „Die haben das drauf.“ Dieses Vertrauen war sehr befreiend. Und Assayas lag nie daneben. Egal in welchem Land, die Kollegen waren immer fantastisch. Beim Dreh hab ich ihn gefragt: „Sag mal Olivier, wie hast du das gemacht? Diese Riesenproduktion, du hast 120 Sprechrollen zu besetzen und weißt, nicht wie die zusammen ticken! Und dann triffst du die Leute für fünf Minuten und die Besetzung steht?“ Er meinte: „It's just Intuition.“ Das musst du erstmal bringen.

Wie war die Zusammenarbeit mit Édgar Ramírez und den deutschen Darstellern?

Ich habe großen Respekt vor Édgars Arbeit. Was er hier geleistet hat ist außergewöhnlich. Wir hatten es alle nicht leicht, aber er musste sechs Monate lang diesen Typen spielen! Jeden Tag. Das ist Hochleistungssport. Es war sehr schön, mit ihm zu arbeiten und wir haben einiges voneinander gelernt. Mit Nora war es die dritte Arbeit, und es ist immer ein Vergnügen, mit ihr zu spielen. Wir kamen eines Nachts im Libanon an, in der deutschen Basis, und die anderen hatten gerade Drehschluss. Wir saßen in der Lobby, die ganzen deutschen Terroristen und einer meinte: „Wir sind 'ne hübsche Truppe. Da hat Assayas mal nicht die üblichen Verdächtigen gecastet.“ Und es stimmt: Christoph und Julia, Aljoscha Stadelmann, Katharina Schüttler und Jule Böwe, wir sind schon eine echte Guerillabesetzung. Und Udo Samel ist auch dabei. *(lacht)* Das Ensemble insgesamt: ich schaue da unheimlich gerne hin. Die OPEC z.B. ist ausschließlich mit Schauspielern aus den Mitgliedsstaaten besetzt. Oder was die Ungarn da spielen. Interessante Gesichter, die unterschiedlichen Sprachen und Akzente. Das ist außergewöhnliches europäisches Kino.

Wie haben Sie sich auf die Rolle vorbereitet? Haben Sie mit Johannes Weinrich oder anderen Zeitzeugen gesprochen? Wie schwer war es, sich in sein Leben und in die Zeit damals hineinzusetzen?

Die deutsche Nachkriegsgeneration war wesentlich politischer als wir heute. Es fällt nicht leicht, sich vorzustellen, dass sich Leute mit 25 Jahren dafür entschieden haben, eine Guerilla-Ausbildung im Jemen zu machen. Dazu kommt, dass Johannes Weinrich nicht über sich redet. Ich habe ihm mehrere Briefe nach Tegel ins Gefängnis geschrieben, denn natürlich wollte ich ihn treffen. Er hat nicht geantwortet. Sein Anwalt erzählte mir, dass er nicht mal mit ihm über die Ereignisse jener Jahre spricht. Das ist verständlich, half mir aber nicht weiter. Ich bin rumgefahren und habe mich mit ehemaligen BKA-Leuten getroffen, mit Autoren gesprochen und ordnerweise Stasi-Akten gewälzt. Ich wusste, wann sie unter welchen Namen wohin geflogen sind, über welche Flughäfen, was sie im Diplomatengepäck hatten und in welchen Hotels sie abgestiegen sind. Ich habe mir da ein bisschen von Weinrichs Akribie angeeignet. Die Ungarn nannten ihn ja den „Ingenieur“. Da lagen die Bleistifte immer ganz geordnet auf dem Schreibtisch...

Wie ist es, eine noch lebende Person bzw. reale Ereignisse zu spielen. Gibt es einen Unterschied, ob Sie einen Weinrich oder einen fiktiven Charakter darstellen?

Spielen ist spielen, aber bei einer existenten Person kann die Vorbereitung einfacher sein. Die Hälfte der Arbeit ist bereits getan. Der Charakter muss nicht mehr entwickelt werden, den gibt es bereits. Die Frage ist jetzt, ob man die relevanten Puzzleteile zusammenbekommt. Im Fall von Weinrich war das nicht so leicht. Sein Leben ist nicht ganz so gut dokumentiert wie das der Stones. (*grinst*) Über die gibt's tonnenweise Material. Der pure Luxus. Aber ein Topterrorist? Da kannst du froh sein, wenn du fünf Fotos findest. Da hängen Regierungen mit drin und Akten werden vernichtet. Gegenspionage und Desinformation. Das muss man erstmal entwirren. Und dann fragst du dich: „Was brauch ich jetzt wirklich für die Geschichte?“ Im besten Fall vergisst du die ganzen Fakten wieder, und spielst einfach die Szenen. Mir hat auch geholfen, dass wir für den Dreh soviel unterwegs waren. Da deckte sich was: Man packt seine Tasche, schnappt sich den Reisepass und fliegt zur Arbeit nach Beirut.

Die Stasi war in die Aktivitäten von Carlos eng eingebunden. Sie sind in der DDR aufgewachsen – können Sie sagen, ob das dort bekannt war, oder ob die Aktivitäten von Carlos in der DDR anders wahrgenommen wurden als im Westen?

Ich denke, die Hauptabteilung für Terrorabwehr des MfS hat da schon sehr genau aufgepasst, dass das intern blieb. Die wurde 1978 von Erich Mielke persönlich ins Leben gerufen, um nach der Schleyer-Entführung und den Ereignissen in Mogadischu auch in der DDR gegen etwaige Aktionen gerüstet zu sein. Die waren erstmal ziemlich überrascht, als sie mitbekamen, dass Carlos und Weinrich öfter im Hotel Stadt Berlin in Mitte abstiegen, um oben im Casino mit ausländischen Diplomaten auf den Putz zu hauen. Eine Rund-um-die-Uhr-Überwachung ergab, dass Carlos Kontakt zu insgesamt 20 Geheimdiensten unterhielt, darunter durchaus auch konkurrierende Dienste. Da wollte die Stasi natürlich mitmischen. Die Unterabteilung 8 mit dem Schwerpunkt „Gruppe internationaler Revolutionäre“ hat hunderte von Telefongesprächen protokolliert, die sind äußerst aufschlussreich. Darunter auch ein Überwachungsfoto von Carlos, wie er mit Magdalena in einer HO Kaufhalle am Alex in der Schlange steht. Das hätte man sich doch etwas glamouröser vorgestellt...

Was denken Sie, bedeutet Carlos heute für uns, was hat er bewirkt, welche Auswirkungen haben seine Aktivitäten auf uns heute?

Terror ist heute wieder allgegenwärtig. Carlos war einer der Wegbereiter international operierender Netzwerke. Durch den Zusammenbruch des Kommunismus haben wir heute Einblick in die Akten und können uns ein Bild der komplexen Zusammenhänge machen: Ohne die aktive Unterstützung von Geheimdiensten und der Rückendeckung ganzer Staaten wären seine Aktionen nicht möglich gewesen. Ich denke, daran hat sich bis

heute nichts geändert. Jetzt ist ein anderer der meistgesuchte Mann der Welt, doch einige Regierungsinteressen sind die gleichen geblieben. Terrorismus ist ein Argument geworden. Dass wir am Londoner Flughafen die Schuhe ausziehen müssen, ist dabei noch das geringste Problem. Dass deutsche Truppen in Afghanistan stehen, schon eher.

Letzte Frage: Was war der schönste Moment bei den Dreharbeiten? Gibt es etwas, an das Sie sich besonders gern erinnern?

Ich erinnere mich gern an den schönsten Feierabend meines Lebens: Es war bereits weit nach vier Uhr nachts. Wir haben über 16 Stunden in einem Tanzcafé gedreht. Es fehlt nur noch die Totale von außen, wie die drei Terroristen in ein Taxi steigen. Wir kommen also raus und fahren mit dem Spielauto aus dem Bild. Die Kamera bleibt auf den Stasileuten, die das beobachten und noch Dialog haben. Die Ärmsten mussten um die Uhrzeit noch richtig arbeiten. Wir fahren 20 Meter weiter und halten direkt vor einer Karaokebar, die noch geöffnet hat. Hinter uns läuft die Szene weiter. Also schleichen wir uns da rein auf einen schnellen Drink. Wir hatten Zeit bis Assayas „Cut“ ruft. Dann wieder ins Taxi und zurück auf Anfang. „Action“. Raus aus dem Club, rein ins Taxi, aus dem Bild, in die Bar und noch mal dasselbe. „Cut“. Nun muss man wissen, dass Olivier sehr viele Takes dreht. Bis Drehschluss wurde es dann noch sehr lustig. Der Abend ging so zu Ende: Ein Venezuelaner, ein Libanese und ein Deutscher stehen in 70er-Jahre-Klamotten in einer Karaokebar in Budapest und singen: „We Are The World“. (lacht)

INTERVIEW MIT CHRISTOPH BACH

Ihr Part als Hans-Joachim Klein in CARLOS – DER SCHAKAL war Ihr erster internationaler Dreh. Was ist der größte Unterschied zu Ihren Rollen im Deutschen Fernsehen und Kino?

Das ist schwer zu vergleichen. CARLOS – DER SCHAKAL war natürlich eine viel größere Produktion, als ich es bisher kennen gelernt habe. Es war schnell klar, dass dieses Projekt eine absolute Ausnahme darstellt. Ein in seiner langen Fassung über fünfeinhalb-stündiger Film über dieses Thema und mit einem Regisseur wie Olivier Assayas, der sich bei der Umsetzung die völlige künstlerische Freiheit zugesichert hat: Das ist ideales „großes Kino“. Dass so etwas klappt, ist eine Seltenheit. Den Film gibt es eigentlich gar nicht! Und schon gar nicht spiele ich darin mit! (*lacht*) Zudem wurde der Film ja in vielen verschiedenen Sprachen gedreht und es waren Schauspieler aus den unterschiedlichsten Ländern mit im Team. Das erhöht die Themenbandbreite über was so gesprochen wird an einem Filmset natürlich beträchtlich. Ich werde beispielsweise nie die Geschichte der mehrjährigen Flucht aus dem Irak nach Frankreich vergessen, die einer der Mitschauspieler durchlebt und uns erzählt hat.

Auch in Beirut und an vielen anderen Orten im Libanon zu drehen, war ein Geschenk. Die libanesischen Schauspieler und das Team haben uns viel gezeigt und uns durch die Stadt geführt. Allein die ganze Kunst- und Musik-Szene rund um Zeid Hamdan kennen zu lernen, war eine einmalige Gelegenheit.

Wie war die Zusammenarbeit mit Regisseur Olivier Assayas?

Nach ein paar Drehtagen wurde klar: Olivier Assayas ist ein Regisseur, der Schauspieler ganz bewusst mit einer großen Freiheit konfrontiert. Er gibt keine Anweisungen oder macht Vorgaben, wie eine Szene genau zu spielen wäre. Das kann erstmal irritierend sein, aber als ich es verstanden hatte, fand ich es großartig. Die Erfindung der Figur ist Sache des Schauspielers, und dafür wird Raum geschaffen. Man kann viel ausprobieren und sich eine Unabhängigkeit erspielen, die beim Film selten ist. Es gibt zum Beispiel keine Proben. Auch keine technischen. Es werden vorher keine Gänge und Positionen festgelegt. Es gibt keine auf den Boden geklebten Schärfemarken, die man beim Spielen treffen muss. Das ganze Parkour-Laufen fällt weg. Das ist natürlich luxuriös für einen Schauspieler und nur möglich, weil das Team schon seit Jahren aufeinander eingestellt ist. Allein das Kamera-Department bei der Arbeit zu beobachten war faszinierend. Das Reaktionsschnelle und Fließende daran erinnert ein bisschen an Aikido! So entsteht der Film wirklich aus dem Moment heraus.

Hans-Joachim Klein ist ein Terrorist der 70er Jahre. Um diese Ära bewusst wahrzunehmen, waren Sie selbst noch zu jung: Wie schwierig war es für Sie, sich in sein Leben und in die Zeit damals hineinzuversetzen?

Durch die Arbeit an *Dutschke* war ich gut mit der Zeit vertraut, aber Hans-Joachim Klein ist natürlich ein völlig gegensätzlicher Charakter. Das war eine viel impulsivere Figur mit einem ganz anderen Hintergrund. Eigentlich genau der Arbeiter, den jemand wie Dutschke erreichen wollte. Eine große Hilfe bei der Vorbereitung auf die Rolle war Hans-Joachim Kleins eigenes Buch „Rückkehr in die Menschlichkeit“, das er unmittelbar in den zwei Jahren nach seinem Ausstieg geschrieben hat. Es gibt im Film auch eine Szene, die ihn bei der Arbeit daran zeigt. Teile des Buches sind unter enormem Druck an unsicheren Orten entstanden. Es ist ein interessantes Zeitdokument, weil es wirklich aus dem Augenblick heraus geschrieben ist und seine ganze Zerrissenheit zu dieser Zeit widerspiegelt. Das Hin und Her zwischen Rechtfertigung und Selbstkritik. Bei den Dreharbeiten hatte ich immer dieses Buch dabei, um diese Energie anzupapfen.

Hans-Joachim Klein hat viele Wandlungen durchlaufen, die darzustellen für mich als Schauspieler reizvoll waren. Er war wie ein Drifter in der linksradikalen Szene der 60er und 70er Jahre. Es ist schwierig zu begreifen, wie jemand, der bei den Kriegsdienstverweigerern politisiert wird, sich einige Jahre später zum schwer

bewaffneten Mitglied der Carlos-Gruppe gewandelt hat. Im Film sehen wir dann, wie sich bei ihm diese Faszination für den bewaffneten Kampf wiederum in ihr Gegenteil verkehrt. Dieser Moment hat mich sehr interessiert: Wie irgendwann alle Romantik und das erhebende Gefühl, das Richtige zu tun, aufgebraucht war.

Haben Sie zur Vorbereitung mit einem der Zeitzeugen gesprochen?

Ja, durch einen glücklichen Zufall hatte ich die Möglichkeit, mit alten Weggefährten und Bekannten von ihm aus der damaligen Frankfurter Szene zu sprechen. Ich habe mich zum Beispiel mit Daniel Cohn-Bendit getroffen, der ja immer wieder eine wichtige Rolle in Hans-Joachim Kleins Leben gespielt hat. Diese Gespräche waren wichtig, auch wenn sich nur ein sehr widersprüchliches Bild ergeben hat. Hans-Joachim Klein persönlich zu treffen hat sich leider im letzten Moment vor dem Dreh zerschlagen.

INTERVIEW MIT JULIA HUMMER

Was hat Sie dazu bewogen, diese Rolle anzunehmen? Was hat Sie gereizt?

Nach fünf Jahren Pause im Filmgeschäft wollte ich unbedingt wieder vor der Kamera stehen. Der letzte Film, in dem ich zu sehen war, war Christian Petzolds *Gespenster*. Darin spielte ich ein wehrloses, verlassenes Heimkind, dessen Sehnsucht nach Liebe und Geborgenheit nicht erfüllt werden darf. Nina, das Mädchen, ist das Opfer. Assayas bot mir eine so ganz andere Rolle an. Nada, die Kämpferin, die ohne Skrupel tötet. vom Opfer zum Täter also, vom Kind zur Frau. Das war für mich als Schauspielerin eine große Herausforderung, die ich unbedingt annehmen wollte.

Wie war die Arbeit für eine solche internationale Produktion?

Das großartige an den Dreharbeiten zu CARLOS – DER SCHAKAL war eben die Internationalität des Teams. Meine Kollegen kamen aus allen möglichen Ländern, aus verschiedenen Kulturen. Mich als Menschen hat das sehr bereichert. Der Aufwand, z.B. Special Effects mit Blutpatronen oder Explosionen: Das war etwas, womit ich zum ersten Mal arbeiten durfte. Ebenso die Ausstattung. Du kamst ans Set und warst in den Siebziger Jahren, das war schon unglaublich. Besonders beeindruckt hat mich die Stadt Beirut. Während der Dreharbeiten dort habe ich mich in sie verliebt, und es war sicher nicht das letzte Mal, dass ich dort war.

Zu den aktiven Zeiten von Carlos waren Sie selbst noch sehr jung bzw. noch gar nicht geboren. Sagte Ihnen ‚Carlos‘ etwas, bevor Sie das Rollenangebot bekamen?

In Vorbereitung auf einen anderen Film, den ich 2000 mit Christian Petzold drehte, *Die innere Sicherheit*, habe ich mich intensiv mit dem Thema RAF und dem damaligen Terrorismus in Deutschland, dem Leben im Untergrund auseinandergesetzt. Der Name Carlos tauchte immer wieder auf, also: ja, er war mir ein Begriff.

Wie haben Sie sich auf die Rolle vorbereitet? Haben Sie zur Vorbereitung mit Gabriele Kröcher-Tiedemann oder einem anderen Zeitzeugen gesprochen? Wie schwierig war es, sich in so ein Leben und in die Zeit damals hineinzusetzen?

Erst einmal stand ich ratlos vor der Interpretation der Figur. Wie wollte ich sie anlegen? Was vermitteln? Dann hatte ich Schusstraining – was für eine Offenbarung. Als ich die ersten Schüsse abfeuerte, hatte ich einen Kloß im Hals: Mir wurde bewusst, dass ich das reine Böse in den Händen hielt. Etwas, mit dem nur Schmerz und Leid zu erzeugen ist, aber niemals Gutes. Trotzdem machte es nach einer Weile unglaublich Spaß, da war auch ein Gefühl von Macht und Selbstgerechtigkeit, von Verteidigung und Kampf. Von dem Tag an habe ich mir die Rolle über meine Waffe erschlossen, das Schießen und die damit erzeugten Emotionen. So fand ich einen sicheren Zugang. Gerne hätte ich mich mit Gabriele Kröcher-Tiedemann getroffen, aber das ging ja leider nicht, da sie bereits 1995 verstarb. Ihr Leben war ganz dem Kampf „für die Sache“ gewidmet. Sicher wären das interessante Gespräche gewesen.

Wie schätzen Sie selbst den militanten Kampf für idealistische Ziele ein, wie ihn Gabriele Kröcher-Tiedemann geführt hat?

Ich bin kein besonders politischer Mensch. Ich bin im klassischen Sinne einer der wenig verbliebenen Romantiker dieser Generation, und die schießen nicht scharf, die singen oder schreiben Gedichte.

Die Atmosphäre des Films wirkt besonders bei der OPEC-Szene sehr intensiv, die Darsteller sehr verschworen. Wie war die Zusammenarbeit mit den anderen Darstellern? Und wie hat Olivier Assayas das als Regisseur hinbekommen?

Ich habe die Arbeit als hochkonzentriert und trotzdem total locker empfunden. Assayas ist ein wunderbarer Regisseur. Er sagt dir nicht viel. Er lässt dich spielen. Er erzeugt auf eine ganz ruhige, zielgerichtete Art eine Atmosphäre, eine Realität, in der du dich bewegst. Also kannst du mit deiner Interpretation kaum danebenliegen, denn du existierst ja in ihr. Das erzeugen dieser Realität, damit fängt er schon beim Casting an, wie genau er das macht ist mir ein Rätsel. Ich glaube, bisher in keinem exakter besetzten Film mitgespielt zu haben. Außerdem hat der Mann einen unglaublich guten Musikgeschmack.

CARLOS - EINE CHRONIK

1949, 12. Oktober: Geburt von Ilich Ramírez Sánchez in Caracas (Venezuela), als ältester Sohn des marxistischen Anwalts José Ramírez Altagracia und Elba Maria Sánchez. Seine beiden jüngeren Brüder erhalten die Namen Wladimir und Lenin.

1966: Carlos erhält das Abitur am besten öffentlichen Gymnasium in Caracas. Die Vermutung, dass der junge Carlos in Kuba ausgebildet wurde, ist nicht belegt. Wie sein Vater war er nie Mitglied der Kommunistischen Partei.

1966, Sommer: Carlos' Mutter zieht mit ihren drei Söhnen nach London. Es ist die Zeit der „Swinging Sixties“. Die Familie lebt neun Jahre in der britischen Hauptstadt, wo Carlos studiert und fließend Englisch sprechen lernt. Während dieser Zeit lernt er auch Russisch.

1968, September: Carlos' Vater schreibt seine beiden ältesten Söhne an der Patrice Lumumba Universität in Moskau ein, die auch als „Universität der Völkerfreundschaft“ bekannt ist; sowohl Carlos als auch sein Bruder erhalten Stipendien von der Kommunistischen Partei Venezuelas. Seine angebliche Rekrutierung durch den KGB während dieser Zeit wird zwar oft vermutet, bleibt aber ohne wirkliche Beweise unbelegt.

1970, Juni: Carlos und sein Bruder Lenin werden gemeinsam mit etwa zwanzig anderen Studenten von der Lumumba-Universität ausgeschlossen. Der Grund in Carlos' Fall ist „antisowjetische Provokation und Disziplinlosigkeit“.

1970, Juli: Carlos schließt sich der Volksfront für die Befreiung Palästinas (PFLP) in Beirut an. Er trifft Bassam Abu Sharif, „das Gesicht des Terrorismus“, der ihm sein Pseudonym „Carlos“ gibt, eine hispanische Version des arabischen „Khalil“. Er erhält seine Ausbildung unter der direkten Leitung von Wadi Haddad, Mitbegründer der PFLP. Carlos nimmt am Konflikt zwischen Jordaniern und Palästinensern teil, der als „Schwarzer September“ bekannt wird. Er trägt die ersten Kampfnarben davon: Carlos wird am Bein verwundet und kehrt am 1. Februar 1971 nach Europa zurück. Dort angekommen plant er, an den Aufständen in Venezuela teilzunehmen. Bis zum Sommer 1973 sieht er seine Zukunft als Revolutionär in Lateinamerika.

1972, September: Carlos immatrikuliert sich an der Universität in London mit dem Ziel, den Abschluss als Bachelor of Science (Fachrichtung Wirtschaft) zu erlangen. Er arbeitet als Spanischlehrer und stellt seine militanten Aktivitäten zunächst ein.

1973, 24. Juli: Carlos reist nach Beirut. Er erhält das Angebot die Pariser PFLP-Vertretung von Mohamed Boudia zu übernehmen, der am 28. Juni 1973 durch eine Autobombe des Mossad umgekommen war. Wadi Haddad macht Carlos zur Nummer Zwei in seinem europäischen Netzwerk.

1973, 30. Dezember: Carlos versucht in London Joseph Edward Sieff zu töten, Direktor von Marks & Spencer und Vizepräsident der British Zionist Federation. Sieff erleidet schwere Verletzungen, überlebt aber.

1974, 24. Januar: Carlos verübt einen Bombenanschlag auf die israelische Hapoalim-Bank in London. Der Anschlag scheitert, weil die Sprengladung in dem Moment, in dem Carlos versucht, sie in das Gebäude zu werfen, in einer Tür eingeklemmt wird.

1974, 11. September: Carlos nimmt als externe Reserve unter der Leitung der japanischen Roten Armee an einer Geiselnahme in der französischen Botschaft in Den Haag teil. Am nächsten Tag kehrt er nach Paris zurück.

1974, 13. September, gegen 14 Uhr: Um den Druck auf die französischen Behörden während ihrer Verhandlungen mit den japanischen Geiselnehmern zu erhöhen, bekennt sich Carlos zu dem Granatenanschlag auf die Drogerie in Saint-Germain (zwei Tote und vierunddreißig Verletzte). Jahre später nimmt er diese Behauptung wieder zurück.

1975, 13. Januar: Zwei Palästinenser der PFLP feuern zwei Panzerfäuste auf ein israelisches El Al Flugzeug auf dem Flughafen Paris-Orly. Die Raketen verfehlen ihr Ziel.

1975, 19. Januar: Ein zweiter Anschlagversuch auf eine El Al Maschine in Orly scheitert. Carlos, als Unterstützung Teil des Kommandos, gelingt die Flucht. Die drei Palästinenser, die den Anschlag ausgeübt haben, nehmen Geiseln und tauschen diese gegen ein Flugzeug, das sie nach Beirut fliegen soll, letztendlich aber in Bagdad landet.

1975, 27. Juni: Während einer Razzia in der 9 Rue Toullier in Paris, dem Wohnsitz einer von Carlos' Freundinnen, tötet Carlos zwei Agenten des DST (französischer Geheimdienst) und verwundet einen dritten, Superintendent Jean Herranz, schwer. Aus kürzester Entfernung exekutiert er Michel Moukharbal, weil er den Agenten während eines Verhörs die Adresse von Carlos' Freundin verraten hatte.

1975, 21. Dezember: Geiselnahme im OPEC-Hauptquartier in Wien unter Carlos' Leitung. Der zweite Verantwortliche der Operation ist der Libanese Anis Naccache („Khalid“). Neben einem Palästinenser und einem weiteren Libanesen gehören auch zwei deutsche Mitglieder der Revolutionären Zellen zu den Entführern – Hans-Joachim Klein („Angie“) ist einer von ihnen. Es gibt drei Tote. Westliche Geheimdienste sehen Saddam Hussein als Drahtzieher der Geiselnahme (Hauptanteil der Finanzierung, Waffenlieferung und Informationsbeschaffung).

1975, 22. bis 23. Dezember: Ein Flugzeug bringt die Terroristen und ihre Geiseln zunächst nach Algerien, dann in die libysche Hauptstadt Tripolis, und da der Anflug auf Bagdad nicht möglich ist, wieder zurück nach Algerien. Die Geiselnahme endet in der algerischen Hauptstadt. Um das Leben der Geiseln zu retten, vor allem das des saudischen Ölministers Ahmed Zaki Yamani und des iranischen Ölministers Jamshid Amouzegar, wird ein Lösegeld gezahlt. Von Algerien reist Carlos nach Aden, wo ihn Wadi Haddad wegen Ungehorsams und seiner Verhandlungen über das Leben der beiden Ölminister – die eigentlichen Ziele der Operation – aus der PFLP ausschließt.

1976, 6. September: Carlos reist von Aden nach Belgrad. Dort unternimmt er die ersten Schritte, eine Basis hinter dem eisernen Vorhang zu errichten. Nach seinem Bruch mit Wadi Haddad bleiben seine Versuche erfolglos, eine eigene unabhängige Organisation im Mittleren Osten aufzubauen.

1978, 28. März: Der Tod von Wadi Haddad (48) in einem Ostberliner Krankenhaus hinterlässt ein Machtvakuum in der PFLP. Carlos arbeitet nun von Osteuropa aus für den höchsten Bieter: Irak gehört immer noch zu seinen Kunden, Syrien und Libyen folgen.

1979, April: Carlos, Magdalena Kopp (die später seine Frau wird) und Johannes Weinrich lassen sich in Ostberlin nieder. Carlos' deutsche Mitarbeiter dienen als Vermittler zur Stasi, die ihnen den Decknamen „Sepa-

rat“ gibt und der Gruppe logistische Unterstützung gewährt. Dass Berlin allerdings als operative Basis der Gruppe dient, lehnt die Stasi ab. Ende 1981 hat Carlos' europäisches Netzwerk nach Schätzungen der Stasi ungefähr 40 Mitglieder und ca. 200 Unterstützer in der arabischen Welt.

1979, Frühling: Carlos, Kopp, Weinrich und Al-Issawi errichten eine zweite europäische Basis in Budapest. Ihre Beziehung zu den ungarischen Behörden ist angespannt.

1976, 29. August: Verärgert über die ständige Überwachung, eröffnet Carlos das Feuer auf einige ungarische Agenten. Die Beziehungen zu den ostdeutschen Behörden sind ebenfalls von Höhen und Tiefen gezeichnet.

1979, Herbst: Carlos heiratet Magdalena Kopp, die ehemalige Freundin Weinrichs, der zu dieser Zeit sein engster Mitarbeiter ist.

1982, 16. Februar: Während der Vorbereitung eines Bombenanschlages auf das Büro der Zeitung „Al Watan Al Arabi“ in der Rue Marbeuf in Paris werden Magdalena Kopp und Bruno Bréguet von der französischen Polizei verhaftet. In einem Brief an den Innenminister Gaston Defferre verlangt Carlos ihre Freilassung. Andernfalls droht er mit einer Serie von Anschlägen in Frankreich.

1982, 29. März: 48 Stunden nach Ablauf des von Carlos gestellten Ultimatums erschüttert eine Explosion den Zug „Capitole“ (verkehrt zwischen Paris und Toulouse) und fordert fünf Tote und 27 Verletzte. Der damalige Bürgermeister von Paris, Jacques Chirac, sollte ursprünglich auch im Zug sein.

1982, 22. April: Wenige Minuten vor Prozesseröffnung gegen Kopp und Bréguet explodiert vor dem Pariser Büro der „Al Watan Al Arabi“ eine Autobombe. Sie tötet einen Passanten und verletzt mehr als sechzig weitere Personen.

1983, 31. Dezember: Doppel-Anschlag in Frankreich gegen einen Zug des zwischen Marseille und Paris verkehrenden TGV – er fordert drei Tote – und den Bahnhof Saint-Charles in Marseille, während der französische Präsident François Mitterrand eine Fernseh-Ansprache an die Nation hält. Am nächsten Tag, dem 1. Januar 1984, zerstört eine Bombe das französische Kulturzentrum in der libyschen Hafenstadt Tripolis. Es gibt keine Verletzten. Carlos bekennt sich in einem Schreiben an die Westberliner Vertretung der Nachrichtenagentur AFP zu den Anschlägen.

1984, Sommer: Nachdem der Druck des Westens seinen Höhepunkt erreicht hat, beordert der für Osteuropa verantwortliche amerikanische Staatssekretär Mark Palmer die Botschafter von fünf Ostblock-Staaten (Bulgarien, Tschechoslowakei, Ostdeutschland, Ungarn und Rumänien) ins Außenministerium nach Washington. Dort teilt er ihnen mit, dass die Vereinigten Staaten davon ausgehen, dass ihre Länder Carlos Hilfen gewähren und dass eine Normalisierung der Beziehungen zu Washington unmöglich bleibt, so lange ihre Länder den internationalen Terrorismus unterstützen. In den folgenden neun Monaten schließen nacheinander alle Basen, die Carlos in Osteuropa unterhält.

1985, Mai: Freilassung von Magdalena Kopp. Sie schließt sich Carlos in seiner neuen Basis in Damaskus an.

1986, 17. August: Geburt von Elba Rosa, der einzigen gemeinsamen Tochter von Magdalena Kopp und Carlos, der zu diesem Zeitpunkt 37 Jahre alt ist.

1991, Dezember: Nach seiner Ausweisung aus Damaskus und mehreren missglückten Versuchen, Unterschlupf in anderen Ländern der arabischen Welt zu finden, lassen sich Carlos, seine Familie und Weinrich unter falscher Identität in Amman nieder. Im Sommer 1992 wird ihre Identität durch die jordanischen Behörden aufgedeckt. Carlos und Kopp beschließen, sich zu trennen.

1993, August: Unter dem Schutz von Hassan El Tourabi, der grauen Eminenz des Sudanesischen Regimes, zieht Carlos nach Khartum. Durch Hinweise des syrischen Geheimdienstes macht die CIA Carlos im Herbst ausfindig und informiert den französischen Geheimdienst.

1994, 14. August: Carlos, der sich gerade einer Hodenoperation in einem Krankenhaus in Khartum unterzogen hat, wird entführt und in ein Flugzeug nach Paris verfrachtet. Diese verdeckte Operation ist das Ergebnis einer einjährigen Verhandlung zwischen der französischen Regierung und der islamischen Militärjunta in Khartum. Auf dem Flughafen in Villacoublay ankommend, wird Carlos mit nationalem Haftbefehl vom 07. Juni 1994 durch den Anti-Terror Ermittler Jean-Louis Bruguière verhaftet.

1997, vom 12. bis 23. Dezember: Carlos (48) steht in Paris vor Gericht und wird zu lebenslanger Haftstrafe wegen der Ermordung von zwei DST-Agenten in der Rue Toullier verurteilt.

DIE REALEN PERSONEN

Wadi Haddad

Wadi Haddad wird 1928 in Safad, Galiläa, als Kind griechisch-orthodoxer Eltern geboren. Sein Vater arbeitet als Lehrer. 1948 wird die Familie verbannt und Wadi Haddad besucht das Gymnasium in Jerusalem, bevor er Zahnchirurgie an der Amerikanischen Universität in Beirut studiert. Dort schließt er Freundschaft mit einem anderen griechisch-orthodoxen palästinensischen Medizinstudenten: George Habash, geboren 1925 in Lydda. Die beiden – Habash, der Intellektuelle, und Haddad, der Mann der Tat – eröffnen eine Klinik in Amman. Auf der Flucht vor Repressalien durch die Nasseristen landen sie in Damaskus und ziehen nach der Machtübernahme durch die Baath-Partei weiter nach Beirut, wo sie 1967 die Volksfront für die Befreiung Palästinas (PFLP) gründen. 1968 wird Habash durch die Syrer, die ihn der Verschwörung beschuldigen, verhaftet und eingesperrt. Daraufhin führt Haddad eine spektakuläre Rettungsaktion zur Befreiung seines Freundes durch. Im selben Jahr entführt die PFLP erstmals ein Flugzeug der israelischen Fluggesellschaft El Al. 1972 kommt es jedoch zum Konflikt zwischen George Habash und Wadi Haddad: Habash missbilligt Haddads Methoden und warnt vor den Gefahren einer „Kriminalisierung“. Im Besonderen lehnt Habash die Internationalisierung des Kampfes ab, der seiner Meinung nach auf das palästinensische Territorium beschränkt sein sollte. Carlos steht auf der Seite von Haddad, dem „Erfinder des modernen Terrorismus“, wie ihn Pierre Marion, der ehemalige Chef des französischen Auslands-Geheimdienstes DGSE nennt. Carlos verehrte und fürchtete Haddad, der besessen von Geheimhaltung und ein brillanter Organisator war. Zwei Autoren zufolge, die Zugang zu den KGB-Archiven hatten, arbeitete Haddad als Agent für Moskau, rekrutiert in den frühen 70er Jahren. Der Führer der PFLP stirbt am 1. April 1978 im Alter von 48 Jahren in einem Ostberliner Krankenhaus.

Magdalena Kopp

Kopp wird im April 1948 in Neu-Ulm geboren. Sie wird Fotografin und zieht mit ihrem ersten Mann und ihrer Tochter nach Frankfurt am Main. Dort arbeitet sie für die Buchhandlung „Roter Stern“, gegründet von Wilfried Böse und Johannes Weinrich. Hier werden die ersten Revolutionären Zellen gegründet. 1973 lässt sich Kopp scheiden, um mit Weinrich (alias „Steve“) zusammen zu leben. Innerhalb der Revolutionären Zellen erlangt sie Anerkennung als hervorragende Dokumenten-Fälscherin. In einem Artikel des „Tagesspiegel“ vom 30. Juni 2003 bestätigt Kopp, dass sie mit Carlos und Weinrich seit 1978 im Untergrund lebte. 1979 heiratet sie Carlos. 1982, während der Vorbereitungen zu einem Anschlag auf die Büros der Zeitung „Al Watan Al Arabi“ in Paris, wird sie dort verhaftet und zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt. Nach ihrer Freilassung im Mai 1985 begleitet sie Carlos nach Damaskus, wo sich das Paar niederlässt und im August 1986 die gemeinsame Tochter Elba Rosa geboren wird. Sie trennen sich, als Magdalena 1992 nach Venezuela geht, um in der Obhut von Carlos' Familie zu leben. Dort wartet sie darauf, dass er seine seit Ende des Kalten Krieges geschwächte Position im Mittleren Osten wieder herstellt. Viel später erfährt Kopp aus einem Brief, den Carlos aus dem La Santé Gefängnis in Paris schreibt, von der Existenz einer zweiten Ehefrau, einer Muslima.

Johannes Weinrich - a.k.a. Steve

Als deutscher Terrorist mit engen Beziehungen zur Stasi gründet Weinrich gemeinsam mit Wilfried Böse die Revolutionären Zellen. Zusammen mit ihm betreibt er auch die linksextremistische Buchhandlung „Roter Stern“ in Frankfurt am Main. Nach der Wiener Geiselnahme und Carlos' Ausschluss aus der PFLP wird Weinrich die rechte Hand des Venezolaners, der sich in Osteuropa etablieren will. Weinrich stellt Carlos seine Freundin Magdalena Kopp vor. „Heinrich Schneider“ – so sein Name in den Stasi-Akten – wird der Verbindungsmann zu Carlos' Gruppe nicht nur in Ostberlin, sondern auch in Budapest, Bukarest und Prag. Gut vernetzt im Jemen und in Libyen, wird Weinrich am 3. Juni 1995 in einem Vorort von Aden verhaftet und nach Deutschland ausgeliefert. Im Jahr 2000 erhält er eine lebenslange Haftstrafe für den Anschlag auf das französische Kulturzentrum Maison de France in Berlin vom 25. August 1983, der einen Toten und 22 Verletzte fordert. Zurzeit sitzt er in einem deutschen Gefängnis seine Strafe ab.

Hans-Joachim Klein - a.k.a. Angie

1948 in Frankfurt am Main geboren, ist Hans-Joachim Klein einer der wenigen echten Vertreter der Arbeiterklasse bei den Revolutionären Zellen. Als Automechaniker und ehemaliger Jugendstraftäter tritt er 1974 dem bewaffneten Kampf bei. Während der Geiselnahme im OPEC-Hauptquartier in Wien versucht Klein (alias „Angie“) die Gewalt einzudämmen, erleidet dabei aber selbst eine gefährliche Schussverletzung. Im Mai 1976 distanziert er sich vom bewaffneten Kampf – genau zu dem Zeitpunkt, als Carlos von der PFLP ausgeschlossen wird und den Aufbau seines eigenen Terror-Netzwerks vorantreibt. Klein versteckt sich nördlich von Mailand und schickt von dort aus seine Waffe und einen Brief an den „Spiegel“. Um seinem Bruch mit dem „Terror als politische Waffe“ Nachdruck zu verleihen, warnt er darin vor zwei geplanten Mordanschlägen. Klein äußert sich am 7. August und 5. Oktober 1978 in Interviews mit dem „Spiegel“ und der „Libération“. 1979 veröffentlicht er das Buch „Rückkehr in die Menschlichkeit. Appell eines ausgestiegenen Terroristen“, das ein Jahr später unter dem Titel „La Mort Mercenaire“ in Frankreich erscheint. 1998 in der Normandie verhaftet, wird er im Jahr 2001 in Deutschland verurteilt. Er erhält für seine Beteiligung an dem Überfall auf die OPEC eine neunjährige Haftstrafe, wird aber 2003, nach fünf Jahren Haft, begnadigt. Seitdem lebt er in Frankreich.

Gabriele Kröcher-Tiedemann - a.k.a. Nada

Als Soziologie-Studentin und Mitglied der „Bewegung 2. Juni“ beteiligt sich Gabriele Kröcher-Tiedemann an Banküberfällen und entzieht sich 1973 der Verhaftung, indem sie das Feuer auf einen Polizisten eröffnet, der dabei lebensgefährlich verletzt wird. Verurteilt zu neun Jahren Gefängnis wird sie 1975 in einem Geiselaustausch befreit und unterzieht sich im Jemen einer terroristischen Ausbildung. Dort wird Carlos auch auf sie aufmerksam. Später nimmt sie an der OPEC-Geiselnahme in Wien teil und tötet dabei einen 60-jährigen Polizisten, Anton Tichler, der zwei Monate vor seiner Pensionierung stand. Sie tötet ebenfalls einen irakischen Sicherheitsbeamten. Nach einer Schiesserei, bei der sie zwei Schweizer Grenzbeamte verletzt, wird „Nada“ – so ihr Deckname – 1977 an der französisch-schweizerischen Grenze verhaftet und zu vierzehn Jahren Gefängnis verurteilt. Sie wird an Deutschland ausgeliefert, wo sie sich 1984 für ihre Beteiligung an dem OPEC-Überfall vor Gericht verantworten soll. Nachdem ein Drohbrief von Carlos beim deutschen Innenminister

eingeht, verschieben die deutschen Behörden ihr Gerichtsverfahren jedoch auf unbestimmte Zeit. Schließlich findet es 1990 doch statt: Kröcher-Tiedemann wird aufgrund des Fehlens von Zeugen für die Morde während des OPEC-Überfalls in Wien frei gesprochen. Sie stirbt fünf Jahre später, im Alter von 44 Jahren, an den Folgen einer Krebserkrankung.

Michel Moukharbal - a.k.a. André

Der libanesische Christ und Sorbonne-Absolvent wird 1941 als Sohn einer einflussreichen Familie geboren. 1973 wird er der PFLP-Vertreter in Paris. Er spricht Arabisch, Französisch und Englisch. Im Januar 1975 bereitet André zusammen mit einer palästinensischen Einheit den Raketenangriff auf Flugzeuge der israelischen Fluglinie El Al am Pariser Flughafen Orly vor. Am 7. Juni am Beiruter Flughafen aufgegriffen, danach beschattet und in Paris verhaftet, führt er die DST zur 9 Rue Toullier, wo Carlos zwei Agenten bei einer Schießerei tötet, bevor er Moukharbal als „Verräter“ hinrichtet.

Anis Naccache - a.k.a. Khalid

1948 als Libanese sunnitischer Herkunft geboren, konvertiert er zum Schiitismus. Anis Naccache ist die geheimnisvolle Nummer Zwei der Kommandoeinheit der OPEC-Geiselnahme von 1975. Zwanzig Jahre lang gelingt es ihm, seine Beteiligung unter dem Decknamen „Khalid“ zu verbergen. Tatsächlich ist er der eingeweihte Vertraute von Wadi Haddad und damit beauftragt, Carlos im Auge zu behalten. Einer anderen Version zufolge ist er ursprünglich ein PLO-Militant, der die PFLP infiltriert um Aktionen zu manipulieren. Als 1979 Ayatollah Khomeini im Iran an die Macht kommt, stellt sich Naccache in den Dienst dessen Regimes, das er als besten Verbündeten der palästinensischen Sache betrachtet. Im Sommer 1980 plant er im Pariser Vorort Neuilly ein Attentat auf Chapur Bajhtiar, den ehemaligen Premierminister unter dem Schah von Iran. Das Attentat misslingt jedoch, zwei Menschen werden getötet – darunter der Nachbar der eigentlichen Zielperson – und drei verletzt, darunter ein Polizist, der seitdem gelähmt ist. 1982 wird Naccache verhaftet und zu einer lebenslangen Gefängnisstrafe verurteilt. 1990 wird er von François Mitterrand als Teil einer Absprache zwischen Paris und Teheran begnadigt. Er widmet sich dem Training der Milizen im südlichen Libanon, die Speerspitze der Hisbollah unter dem Kommando von Imad Mugnieh. Heute immer noch aktiv, erscheint Anis Naccache regelmäßig im Libanesischen Fernsehen als Berater für internationale Politik. Er lebt zwischen Beirut und Teheran.

DIE BESETZUNG

Édgar Ramírez - Ilich Ramirez Sanchez a.k.a. Carlos

Édgar Ramírez wurde 1977 in Caracas, Venezuela, geboren. Aufgrund der Tätigkeit seines Vaters als Militärattaché lebte die Familie jedoch viel im Ausland. So wuchs Édgar Ramírez etwa in Österreich, Kanada, Kolumbien, Italien und Mexiko auf, und spricht daher neben Spanisch auch fließend Deutsch, Englisch, Französisch und Italienisch. Vor Beginn seiner Schauspiel-Laufbahn hat Edgar Ramírez ein Journalismus-Studium abgeschlossen.

Seit Anfang 2000 stand Édgar Ramirez in einer Reihe von spanischsprachigen Produktionen vor der Kamera, darunter *El Nudo* (2002) von Alejandro Wiedemann, *La Hora Cero* – ein Kurzfilm von Guillermo Arriaga, dem gefeierten Drehbuchautor von *Amores Perros* und *21 Gramm*, der venezolanisch-spanische Film *El Don* (2006) und *Yotama se va volando* (2003) von Luis Armando. Und auch in *Punto y Raya* von Elia Schneider spielte Ramirez eine tragende Rolle. Die Produktion aus Venezuela, Spanien, Chile und Uruguay wurde mehrfach ausgezeichnet und ging 2004 ins Rennen um den Oscar für den Besten Fremdsprachigen Film.

Sein Spielfilmdebüt in den USA gab Ramirez 2005 als Kopfgeldjäger in Tony Scotts *Domino – Live Fast, Die Young* an der Seite von Keira Knightley und Mickey Rourke. 2007 spielte Ramírez unter anderem in *Das Bourne Ultimatum* und in *Cyrano Fernandez*, einer venezolanisch-spanischen Spielfilmadaption des französischen Theaterstücks „Cyrano de Bergerac“. 2008 stand er an der Seite von Forest Whitaker und Dennis Quaid in *8 Blickwinkel* vor der Kamera, 2009 war er in Steven Soderberghs *Che* zu sehen.

Filmographie (Auswahl):

	Titel	Regie
2010	CARLOS – DER SCHAKAL	Olivier Assayas
2009	Che	Steven Soderbergh
2007	Cyrano Fernández	Alberto Arvelo Mendoz
2007	Das Bourne Ultimatum	Paul Greengrass
2007	8 Blickwinkel	Pete Travis
2006	El Don	Jose R. Novoa
2005	Domino – Live Fast, Die Young	Tony Scott
2004	Punto y raya	Elia Schneider
2003	Yotama se va volando	Luis Armando
2002	El nudo	Alejandro Wiedemann

Nora von Waldstätten - Magdalena Kopp

Die gebürtige Wienerin Nora von Waldstätten absolvierte zwischen 2003 und 2007 ihr Schauspielstudium an der Berliner Universität der Künste. Schon während ihrer Ausbildung war sie an diversen Film- und Fernsehproduktionen beteiligt. So spielte sie unter anderem in den Kinofilmen *Jargo* (2003, Regie: Maria Solrun Sigurdadottir), *Falscher Bekenner* (2004, Christoph Hochhäusler) und *Kaz* (2006, Ashley Horner), nach Beendigung ihrer Ausbildung folgten Filme wie *Parkour* (2008, Marc Rensing), *Die Herzogin* (2008, Julie Delpy)

und *Tangerine* (2008, Irene von Alberti). Zuletzt auf der großen Leinwand zu sehen war Nora von Waldstätten in *Schwerkraft* (2009, Maximilian Erlenwein), hierfür erhielt sie den Max Ophüls Preis 2010 als beste Nachwuchsschauspielerin.

Im Fernsehen wurde Nora von Waldstätten 2009 einem breiten Publikum durch ihre Hauptrolle in der Tatort-Folge *Herz aus Eis* bekannt, wo sie mit ihrer Darbietung einer berechnenden Internatsschülerin Kritiker und Publikum begeisterte.

Neben ihrer Arbeit für Film und Fernsehen ist Nora von Waldstätten auch im Theater zu sehen. So ist sie seit 2007 Gast im Ensemble des Deutschen Theaters in Berlin. Ihr Debüt gab sie hier in Elfriede Jelineks „Über Tiere“ unter der gefeierten Regie von Nicolas Stemann. Zur Zeit ist sie auch am Schauspiel Köln in „Ausgehen 1–3“ und „Kunst des Fallens“ zu sehen.

Filmographie (Auswahl):

	Titel	Regie
2010	CARLOS – DER SCHAKAL	Olivier Assayas
2009	Schwerkraft	Maximilian Erlenwein
	Parkour	Marc Rensing
2008	Tangerine	Irene von Alberti
	Tatort: Herz aus Eis (TV)	Ed Herzog
2007	Rukelie	Sabine Neumann
	Meine fremde Tochter (TV)	Manfred Stelzer
2005	Falscher Bekenner	Christoph Hochhäusler
	Tatort: Der Frauenflüsterer (TV)	Kaspar Heidelberg
2004	Jargo	Maria Solrun Sigurdardottir

Alexander Scheer – Johannes Weinrich a.k.a. Steve.

Geboren 1976 in Ost Berlin, schmeißt Alexander Scheer nach der 11. Klasse die Schule und jobbt als Postbote, Barkeeper und Friedhofsgärtner. 1995 beginnt er an Berlins Off-Theatern seine Schauspielkarriere, gründet mit Freunden eine Produktionsfirma und dreht erste Filme. Werbespots und kleinere TV-Auftritte in deutschen Serien folgen. Vier Jahre später wird Alexander Scheer quasi über Nacht einem großen Publikum ein Begriff: Leander Haußmann gibt ihm die Hauptrolle in seinem Sensationserfolg *Sonnenallee*. Er engagiert Scheer danach sofort ans Schauspielhaus Bochum. 2001 spielt er neben Götz George die Titelrolle in Lars Kraumes *Victor Vogel – Commercial Man*. Er arbeitet am Deutschen Schauspielhaus in Hamburg, der Berliner Volksbühne und am Schauspielhaus Zürich. Scheer überzeugt mit seiner Vielseitigkeit auf der Bühne und im Film sowohl das Publikum als auch die Kritiker. Ob als durchgeknallter Comicverkäufer Lenny in der Vorabendserie *Berlin, Berlin*, als Neonazi Kurt in Manfred Stelzers *Brennendes Herz* (2006) oder in Frank Castorfs Jahrhundertinszenierung von Dostojewskis *Der Idiot*. 2007 verkörpert er in Achim Bornhaks Uschi Obermaier-Biopic *Das wilde Leben* den Rolling Stone Keith Richards. Mit 28 Jahren spielt Alexander Scheer in Hamburg den *Othello*. Er erhält den Ulrich Wildgruber Theaterpreis. Im Kino ist er 2008 mit Nora von Waldstätten in *Tangerine* zu sehen. In *12 Meter ohne Kopf* spielt er einen Kopfgeldjäger. 2009 sorgt er in der Titelrolle von Frank Castorfs *Kean* an der Volksbühne für Aufsehen und wird dafür von *Theaterheute* zum Schauspieler des Jahres gewählt. Demnächst wird Scheer im neuen Kinofilm von Tom Tykwer zu sehen sein.

Filmographie (Auswahl):

	Titel	Regie
2010	CARLOS	Olivier Assayas
	Drei	Tom Tykwer
	Im Alter von Ellen (AT)	Pia Marais
2009	12 Meter ohne Kopf	Sven Taddicken
	Kommissar Süden und der Luftgitarrist (TV)	Dominik Graf
	Mörder kennen keine Grenzen (TV)	Jorgo Papavassiliou
2008	Tangerine	Irene von Alberti
	Stralsund – Mörderische Verfolgung (TV)	Martin Eigler
	Der Heckenschütze (TV)	Manfred Stelzer
2007	Das wilde Leben	Achim Bornhak
	Mrs. Ratcliffe's Revolution	Billie Eltringham
2006	Brennendes Herz (TV)	Manfred Stelzer
	Lulu (TV)	Uwe Janson
2001	Viktor Vogel – Commercial Man	Lars Kraume
	Mein Bruder, der Vampir	Sven Taddicken
1999	Sonnenallee	Leander Haußmann

Christoph Bach – Hans-Joachim Klein a.k.a. Angie

Christoph Bach wurde 1975 in Reutlingen geboren. In Berlin studierte er Germanistik, Philosophie sowie Theater-, Film- und Fernsehwissenschaften an der Freien Universität. Nach einigen Semestern wechselte er an die Berliner Universität der Künste, um Schauspieler zu werden. Sein Kinodebüt gab Christoph Bach 2002 in Tom Schreibers *Narren*. Ein Jahr später folgte das Roadmovie *Detroit*, für dessen Rolle des jungen Edzard Christoph Bach mit dem Förderpreis Deutscher Film als bester männlicher Hauptdarsteller ausgezeichnet wurde. 2004 spielte er in *Close* von Marcus Lenz und in dem preisgekrönten Beziehungsdrama *Katze im Sack*. Der 2005 entstandene Film *Mein Mörder* in dem er die Hauptrolle spielt, wurde 2006 mit dem Österreichischen Fernsehpreis und auf dem TV-Festival in Biarritz mit dem Hauptpreis ausgezeichnet. 2006 widmete „Das Kleine Fernsehspiel“ dem Schauspieler im ZDF eine vierteilige Reihe. Im Jahr darauf spielte er u.a. im Drama *Prager Botschaft* von Lutz Konermann. 2008 war Christoph Bach in *Finnischer Tango* und *Schattenwelt*, 2009 im Hooligan-Drama *66/67* auf der Kinoleinwand zu sehen. Im Fernsehen war er zuletzt in der Titelrolle von Stefan Krohmers *Dutschke* und im für den Grimme-Preis-nominierten Tatort *Der oide Depp* (2008) zu sehen. Neben seiner Filmtätigkeit steht Christoph Bach auch immer wieder auf der Bühne. Im Januar 2010 hatte *Hass* von Tamer Yigit und Branka Prlic am Berliner HAU Premiere und wird im Herbst auch in Basel zur Aufführung kommen.

Filmographie (Auswahl):

	Titel	Regie
2010	CARLOS – DER SCHAKAL	Olivier Assayas
2009	Dutschke (TV)	Stefan Krohmer
	66/67 – Fairplay war gestern	Carsten Ludwig, Jan-Christoph Glaser
2008	Tatort: Der oide Depp (TV)	Michael Gutmann
	Tatort: Brandmal (TV)	Maris Pfeiffer

	Schattenwelt	Connie Walther
2007	Prager Botschaft (TV)	Lutz Konermann
	15 Minuten Wahrheit	Nico Zingelmann
2006	Selda	Tamer Yigit
	Der die Tollkirsche ausgräbt	Franka Potente
2005	Mein Mörder	Elisabeth Scharang
	Zeppelin!	Gordian Maugg
	Weltverbesserungsmaßnahmen	Jakob Hüfner, Jörn Hintzer
	Blindflug	Ben von Grafenstein
2004	Katze im Sack	Florian Schwarz
	Close	Marcus Lenz
2003	Detroit	Carsten Ludwig, Jan-Christoph Glaser
2002	Narren	Tom Schreiber

Julia Hummer – Gabriele Kröcher-Tiedemann a.k.a. Nada

Geboren 1980 in Hagen, stand Julia Hummer erstmals 1999 mit einem viel beachteten Auftritt in Sebastian Schippers *Absolute Giganten* vor der Kamera. Diesem folgten eine Vielzahl von Filmprojekten: Ein Jahr später spielte sie in Hans-Christian Schmidts Kinoerfolg *Crazy* und in Christian Petzolds Drama *Die innere Sicherheit*, 2001 in Michael Kliers *Heidi M*, 2003 in Robert Schwentkes *Eierdiebe*, 2005 in *Gespenster*, ihrer zweite Zusammenarbeit mit Christian Petzold, sowie *Stadt als Beute*. Anschließend konzentriert sie sich auf ihre Arbeit als Musikerin, und spielt 2005 mit ihrer Band „Julia Hummer & Too Many Boys“ ihr erstes Album ein. Zudem arbeitete sie in den vergangenen Jahren als Sprecherin für eine Vielzahl von Hörbüchern und Hörspielen. Mit CARLOS – DER SCHAKAL und *Im Alter von Ellen* wird Julia Hummer in diesem Jahr mit zwei Filmen auf die Leinwand zurückkehren.

Filmographie (Auswahl):

	Titel	Regie
2010	CARLOS – DER SCHAKAL	Olivier Assayas
	Im Alter von Ellen (AT)	Pia Marais
2005	Gespenster	Christian Petzold
	Stadt als Beute	Irene von Alberti Miriam Dehne, Esther Gronenborn
2003	Northern Star	Felix Randau
2003	Eierdiebe	Robert Schwentke
2002	Weil ich gut bin (TV)	Miguel Alexandre
2001	Tatort: Tot bist Du! (TV)	Diethard Küster
2001	Heidi	Markus Imboden
2000	Die innere Sicherheit	Christian Petzold
2000	Crazy	Hans-Christian Schmid
1999	Tolle Lage	Sören Voigt
	Stahlnetz: Die Zeugin (TV)	Thomas Bohn
	Absolute Giganten	Sebastian Schipper

Aljoscha Stadelmann – Wilfried Böse a.k.a. Boni

Aljoscha Stadelmann, geboren 1974 in Wuppertal, studierte an der Hamburger Hochschule für Musik und Theater. 1995 stand er erstmals für die *Bella Block*-Episode Liebestod vor der Kamera, zwei Jahre später für die Episode *Geldgier*. In den vergangenen Jahren war er im Fernsehen zu sehen u.a. in den Tatort-Folgen *Satisfaktion* (2007) und *Brandmal* (2008), im *Schimanski: Schicht im Schacht* (2008) und im mit 3 Grimme- und 4 Deutschen Fernsehpreisen ausgezeichneten TV-Mehrteiler *Die Wölfe* (2008). Sein erstes Engagement am Theater erhielt Aljoscha Stadelmann 1998 am Schauspiel Leipzig, danach folgten Engagements am Staatstheater Kassel und am Theater Basel. Von 2007 bis 2009 gehörte Aljoscha Stadelmann zum festen Ensemble am Schauspiel Frankfurt – er stand dort u.a. in „Othello“ und „Amphitryon“ auf der Bühne –, seit 2010 ist er festes Ensemblemitglied am Schauspiel Hannover.

Filmographie (Auswahl):

	Titel	Regie
2010	CARLOS – DER SCHAKAL	Olivier Assayas
2009	Nachtschicht: Im Zeichen des Todes	Lars Becker
2008	Die Wölfe (TV)	Friedemann Fromm
2008	Tatort: Brandmal (TV)	Maris Pfeiffer
2008	Schimanski: Schicht im Schacht (TV)	Thomas Jauch
2008	Das Duo: Sterben statt erben (TV)	Maris Pfeiffer
2007	Tatort: Satisfaktion (TV)	Manuel Flurin Hendry
	Ein starkes Team: Unter Wölfen (TV)	Peter Fratzscher
2005	Solo für Schwarz: Der Tod kommt zurück (TV)	Martin Eigler
2005	Als der Fremde kam (TV)	Andreas Kleinert
2000	Ein Fall für zwei: Der verlorene Vater (TV)	Rüdiger Nüchtern
1997	Bella Block: Geldgier (TV)	Erwin Keusch
	Bella Block: Liebestod (TV)	Max Färberböck

Jule Böwe – Christa Margot Fröhlich a.k.a. Heidi

Jule Böwe, geboren 1969 in Rostock, legte 1994 ihre Bühnenreifeprüfung im Fach Schauspiel ab und arbeitete in den Folgejahren als freischaffende Schauspielerin. 1997 erhielt sie ein Engagement an der Baracke des Deutschen Theater Berlin und machte u.a. durch ihre Rolle in Thomas Ostermeiers Inszenierung des Stückes „Shoppen & Ficken“ auf sich aufmerksam. 1998 wurde sie von „Theater Heute“ zur Nachwuchsschauspielerin des Jahres gewählt, 2004 erhielt sie den Förderpreis des Kunstpreises der Stadt Berlin. Seit 1999 gehört sie zum festen Ensemble der Berliner Schaubühne. Ebenfalls 1999 stand sie erstmals für einen Fernsehfilm – *Ganz unten, ganz oben* von Matti Geschonneck – vor der Kamera, in den Jahren darauf folgten TV-Auftritte u.a. in *Polizeiruf 110: Totenstille* (2000), *Alltag* (2002), *Freundinnen fürs Leben* (2006), *Blackout – Die Erinnerung ist tödlich* (2006), *Bella Block* (2007), *Tatort – Schleichendes Gift* (2007), und *Schokolade für den Chef* (2008). Im Kino zu sehen war Jule Böwe u.a. in *Close* (2004, Regie: Marcus Lenz), *Katze im Sack* (2004, Florian Schwarz) – hierfür wurde sie 2006 als Beste Darstellerin für den Deutschen Filmpreis nominiert –, *Schwarze Schafe* (2006, Oliver Rihs / Olivier Kolb), *Gefangene* (2006, Iain Dillthey) und *Die Besucherin* (2009, Lola Randl).

Filmographie (Auswahl):

	Titel	Regie
2010	CARLOS – DER SCHAKAL	Olivier Assayas
	Tatort – Schön ist anders (TV)	Judith Kennel
2009	Schwerkraft	Maximilian Erlenwein
	Das letzte Schweigen	Baran bo Odar
2008	Die Besucherin	Lola Randl
	Torpedo	Helene Hegemann
2007	Bella Block: Weisse Nächte (TV)	Christian von Castelberg
	Tatort: Schleichendes Gift (TV)	Uwe Janson
	Luk Perceval inszeniert „Maria Stuart“	Nikolai Eberth
2006	Schwarze Schafe	Oliver Rihs / Olivier Kolb
	Freundinnen fürs Leben (TV)	Buket Alakus
	Blackout – Die Erinnerung ist tödlich (TV)	Peter Keglevic, Hans-Günther Bücking
	Gefangene	Iain Dillthey
2005	Close	Marcus Lenz
2004	Katze im Sack	Florian Schwarz
	Kleinruppin Forever	Carsten Fiebler
2003	Die Ärztin (TV)	Matti Geschonneck
2002	Alltag (TV)	Neto Celik
1999	Ganz unten – ganz oben (TV)	Matti Geschonneck

Katharina Schüttler – Brigitte Kuhlmann

Katharina Schüttler, geboren 1979 in Köln, absolvierte nach dem Abitur ihre Schauspielausbildung an der Hochschule für Musik und Theater in Hannover. Noch während ihres Studiums spielte sie u.a. Nabokovs „Lolita“ und Schillers „Jungfrau von Orleans“ am Staatstheater Hannover. Für Michael Hofmanns Film *Sophiiiie!* (2002) wurde sie mit dem Förderpreis Deutscher Film des Münchner Filmfests ausgezeichnet. Auf der Kinoleinwand zu sehen war sie zudem u.a. in *Es kommt der Tag* (2009) für den sie den Bayerischen Filmpreis als beste Nachwuchsdarstellerin verliehen bekam, in *Ganz nah bei Dir* (2009), *Die zwei Leben des Daniel Shore* (2009), *Die Eisbombe* (2008), *3° kälter* (2005), *Wahrheit oder Pflicht* (2004), *Die innere Sicherheit* (2000) und *Das weiße Rauschen* (2000). Auch für das Fernsehen spielte Katharina Schüttler in den vergangenen Jahren in zahlreichen Filmen, u.a. in *Bella Block* (2009), in *Vorsicht Schwiegermutter* (2005), für den sie den Günter-Strack Nachwuchspreis verliehen bekam und *Schimanski: Tod in der Siedlung* (2007) unter der Regie von Torsten C. Fischer, mit dem sie gerade *Schurkenstück* drehte. 2009 war sie als Marcel Reich-Ranickis Ehefrau Tosia in dessen Biografie *Marcel Reich-Ranicki: Mein Leben* zu sehen. Gerade abgedreht ist die Miniserie *Homeland* für Channel 4 unter der Regie von Peter Kosminsky. Neben der Arbeit für Film und Fernsehen spielte Katharina Schüttler zahlreiche Rollen an der Berliner Schaubühne. 2006 wurde sie von *Theaterheute* zur Schauspielerin des Jahres gewählt und erhielt den erstmals verliehenen Deutschen Theater Preis „Faust“ für ihre Darstellung der Titelrolle in Ibsens „Hedda Gabler“. 2010 wurde sie mit dem „Ulrich Wildgruber Preis“ für ihre besonderen Leistungen im Film und auf der Bühne ausgezeichnet.

Filmographie (Auswahl):

	Titel	Regie
2010	CARLOS – DER SCHAKAL	Olivier Assayas
	Homeland (TV)	Peter Kosminsky
	Simon	Lisa Ohlin
	Polizeiruf: Die Fremde im Spiegel (TV)	Ed Herzog
2009	Die zwei Leben des Daniel Shore	Michael Dreher
	Schurkenstück (TV)	Torsten C. Fischer
	Akte Golgatha (TV)	Zoltan Spirandelli
	Bella Block: Vorsehung(TV)	Max Färberböck
	Es kommt der Tag	Susanne Schneider
	Ganz nah bei Dir	Almut Getto
	Lila Lila	Alain Gsponer
	Marcel Reich-Ranicki: Mein Leben (TV)	Dror Zahavi
2008	Schimanski: Tod in der Siedlung (TV)	Torsten C. Fischer
	Die Eisbombe	Oliver Jahn
2006	Vorsicht Schwiegermutter (TV)	Zoltan Spirandelli
2005	3° kälter	Florian Hoffmeister
	Der Vater meiner Schwester (TV)	Christoph Stark
2004	Wahrheit oder Pflicht	Arne Nolting, Jan Martin Scharf
	Der Boxer und die Friseurin (TV)	Hermine Huntgeburth
2002	Sophiiiie!	Michael Hofmann
2000	Die innere Sicherheit	Christian Petzold
	Das weiße Rauschen	Hans Weingartner, Tobias Amann
1996	Der Schrei der Liebe (TV)	Matti Geschonneck
1994	Svens Geheimnis (TV)	Roland Suso Richter

STAB

Olivier Assayas - Drehbuch und Regie

Olivier Assayas, geboren 1955 in Paris, begann seine Laufbahn als Filmkritiker für die französische Filmzeitschrift „Cahiers du Cinéma“, für die er sich zwischen 1980 und 1985 insbesondere mit dem asiatischen Kino auseinandersetzte. Parallel zu seiner Tätigkeit als Journalist begann er Anfang der 1980er Jahre erste Kurzfilme zu drehen, darunter *Rectangle – Deux chansons de Jacno* (1980) und *Laissé inachevé à Tokyo* (1982). 1985 und 1986 arbeitete er für die Filme *Rendez-vous* und *Schauplatz des Verbrechens* als Drehbuchautor mit Regisseur André Téchiné zusammen, 1986 drehte er mit Lebenswut seinen ersten eigenen, von der Kritik hoch gelobten Spielfilm. Es folgten *Winterkind* (1989), *Une nouvelle vie* (1993), *L'eau froide* (1994), *Das weiße Blatt* (1994) und 1996 *Irma Vep*, eine Hommage an die frühen fantastischen Filme von Louis Feuillade, die Nouvelle Vague und das Hongkong-Kino, für die er beim Kinopublikum viel Beachtung fand. 1997 drehte Assayas *HHH: Portrait de Hou Hsiao-hsien*, ein Dokumentarfilm über den taiwanischen Regisseur, ein Jahr darauf folgte sein hoch gelobtes Drama *Ende August, Anfang September*. Ebenfalls 1998 arbeitete er für *Alice & Martin* erneut als Drehbuchautor mit André Téchiné zusammen. 2000 drehte er *Les destinées sentimentales*, eine Adaption des Romans von Jacques Chardonne, 2002 folgte *Demonlover*, 2004 *Clean*, 2006 sein Beitrag *Quartier des Enfants Rouges* zum Kompilationsfilm *Paris, je t'aime*, und 2007 *Boarding Gate*. Zuletzt abgedreht hat Olivier Assayas im vergangenen Jahr *L'heure d'été*, der in Toronto Weltpremiere feierte und u.a. auf den Internationalen Hofer Filmtagen lief. 2009 erschien bei Gallimard sein Buch „Présences“.

Filmographie (Auswahl):

	Titel	
2010	CARLOS – DER SCHAKAL	Regie, Buch
2008	L'heure d'été	Regie, Buch
2007	Boarding Gate	Regie, Buch
	Chacun son cinéma	Regie
2006	Quartier des Enfants Rouges (Paris, je t'aime)	Regie
2004	Clean	Regie, Buch
2002	Demonlover	Regie, Buch
2002	Les destinées sentimentales	Regie, Buch
1998	Ende August, Anfang September	Regie, Buch
	Alice und Martin	Buch
1997	HHH: Portrait de Hou Hsiao-hsien	Regie, Buch
1996	Irma Vep	Regie, Buch
1994	Das weiße Blatt (TV)	Regie, Buch
	L'eau froide	Regie, Buch
1993	Une nouvelle vie	Regie, Buch
1989	Das Winterkind	Regie, Buch
1986	Lebenswut	Regie, Buch
	Schauplatz des Verbrechens	Buch
1985	Rendez-vous	Buch

Dan Franck – Drehbuch

Dan Franck, geboren 1953, studierte an der Pariser Sorbonne und arbeitet seitdem als freischaffender Schriftsteller und Drehbuchautor für Film und Fernsehen. Sein erster Roman „Les calendres grecques“ erschien 1980, weitere Werke sind u.a. „Le petit livre de l’orchestre et de ses instruments“ und „Les têtes de l’art“. Sein bekanntester Roman ist „La séparation“, er wurde in 17 Sprachen übersetzt und 1994 unter dem gleichen Titel von Christian Vincent mit Isabelle Huppert und Daniel Auteuil verfilmt. Weitere Filme, für die Dan Franck die Drehbücher schrieb, sind u.a. *Tykho Moon* (1996), *Jean Moulin – Leben im Widerstand* (2002) und *Monsieur Max* (2006). Zudem ist Dan Franck Autor von „Der mit dem Ball tanzt“, der Biografie der Fußball-Legende Zinedine Zidane.

Filmographie (Auswahl):

	Titel	
2010	CARLOS – DER SCHAKAL	Olivier Assayas
2006	Monsieur Max	Gabriel Aghion
2002	Jean Moulin – Leben im Widerstand	Yves Boisset
1996	Tykho Moon	Enki Bilal
1994	La séparation	Christian Vincent

Yorick Le Saux – Kamera

Yorick Le Saux, geboren 1968 in Neuilly-sur-Seine, stand erstmals 1992 für François Ozons Kurzfilm *Thomas reconstitué* hinter der Kamera. Dies war der Beginn einer langjährigen Zusammenarbeit mit dem Regisseur, die in den Folgejahren auch die Kurzfilme *Action vérité* (1994), *La Petite mort* (1995), *Une robe d’été* (1996), *L’homme idéal* (1996) und *Regarde la mer* (1997) hervorbrachte. 1998 führte Yorick Le Saux die Kamera bei Ozons Spielfilmdebüt *Sitcom*, 2003 drehten sie gemeinsam *Swimming Pool*, 2004 *Fünf mal Zwei*. 2002 drehte Yorick Le Saux mit Regisseur Benoit Graffin *La café de la plage*, 2003 mit Emmanuel Bourdieu *Vert paradis* und 2006 mit Xavier Giannoli den auch in Deutschland erfolgreichen *Chanson d’amour* mit Cécile de France und Gérard Depardieu. 2007 war er als Kameramann an Eric Zoncas *Julia* – u.a. mit Tilda Swinton – beteiligt, mit Olivier Assayas verbindet ihn bereits die Zusammenarbeit an *Boarding Gate* (2007).

Filmographie (Auswahl):

	Titel	Regie
2010	CARLOS – DER SCHAKAL	Olivier Assayas
2009	I Am Love	Luca Guadagnino
2007	Boarding Gate	Olivier Assayas
	Julia	Eric Zonca
2006	Chanson d’Amour	Xavier Giannoli
2004	Fünf mal Zwei	François Ozon
2003	Swimming Pool	François Ozon
	Vert Paradis	Emmanuel Bourdieu
2002	La café de la plage	Benoit Graffin
1998	Sitcom	François Ozon

Film en Stock – Produktion

Die in Paris ansässige Produktionsfirma Film en Stock wurde im Januar 2001 von Daniel Leconte gegründet und ist auf die Produktion von Spielfilmen für Kino und Fernsehen spezialisiert. Die erste Produktion von Film en Stock war der TV-Zweiteiler *Princess Bonaparte* nach einem Drehbuch von Louis Gardel und François Olivier Rousseau, mit Catherine Deneuve in der Hauptrolle, unter der Regie von Benoit Jacquot. Seit dieser Zeit hat Film en Stock eine Vielzahl von Spielfilmen der verschiedensten Genres realisiert, darunter *Monsieur Max* (2007) ein für Arte unter der Regie von Gabriel Aghion produzierter TV-Spielfilm, sowie *It's Hard Being Loved by Jerks* (2008), ein Dokumentarfilm von Daniel Leconte, der auf zahlreichen renommierten Festivals lief, darunter Cannes, Toronto und das New York Film Festival.

Film en Stock hat eine Schwesterfirma – Doc en Stock –, die sich auf die Produktion von Dokumentarfilmen spezialisiert. Bis dato hat sie mehr als 400 Produktionen für eine Vielzahl von Sendern entwickelt und dafür internationale Beachtung gefunden.

Filmographie (Auswahl):

	Titel	Regie
2010	CARLOS – DER SCHAKAL	Olivier Assayas
	Bokassa	Barbet Schroeder
2008	It's hard being loved by jerks	Daniel Leconte
2007	Sir Max	Gabriel Aghion
2006	Dawn of a new age	Sarah Levy
2004	La Ravisseuse	Antoine Santana
2003	Princess Marie	Benoit Jacquot

Egoli Tossell Film – Produktion

Egoli Tossell Film ist eine unabhängige Produktionsfirma, die internationale Spielfilme entwickelt, finanziert und produziert. Hauptsitz der Firma ist Berlin, mit Niederlassungen in Leipzig, Halle, Köln, München und Potsdam-Babelsberg. Gegründet von Judy Tossell und Jens Meurer im Jahr 2001, ging sie aus der Fusion der beiden Firmen Egoli Films und Tossell Pictures hervor. Egoli Tossell Film ist eine europäische Produktionsfirma mit einer Leidenschaft für außergewöhnliche, emotionale Geschichten mit starkem Publikumsbezug.

Zum Repertoire der Firma gehören mehrfach preisgekrönte Filme wie Alexander Sokurovs *Russian Ark* (2002), Paul Verhoevens *Black Book* (2006) und Michael Caton-Jones' *Shooting Dogs* (2005). Im Januar 2009 feierte Sandra Nettelbecks herzergreifendes Drama *Helen* (2008) mit Ashley Judd in der Hauptrolle, Weltpremiere auf dem Sundance Film Festival, und Kai Wessels Biopic über Deutschlands größten und angesagtesten Nachkriegsstar Hildegard Knef mit Heike Makatsch als *Hilde* schloss die Reihe der Special Gala Screenings auf der Berlinale 2009 ab, bevor der Film im März 2009 mit 250 Kopien in den deutschen Kinos startete.

Ein russischer Sommer (The Last Station, 2009) von Michael Hoffman hatte seine spektakuläre Welturaufführung 2009 auf dem Telluride Film Festival im amerikanischen Colorado und avancierte dort zum regelrechten Festival-Hit. Mit zwei Oscar-Nominierungen für Helen Mirren und Christopher Plummer, die das Tolstoi-Ehepaar spielen, fünf Nominierungen für den Independent Spirit Award, sowie je zwei Screen Actors

Guild und Golden Globe Nominierungen im Jahr 2010 ist die humorvolle und berührende Liebesgeschichte mit Helen Mirren, Christopher Plummer und James McAvoy im Januar 2010 in den USA und in den deutschen Kinos gestartet – zum Auftakt des Tolstoi-Jahres aus Anlass seines 100. Todestages.

Gerade fertig gestellt wurde die „kulinarische“ Komödie *Bon Appetit* mit den europäischen Top-Stars Nora Tschirner und Unax Ugalde sowie *Black Death* – ein spektakulärer, im Mittelalter angesiedelter Mystery-Thriller in der Regie von Christopher Smith, mit Sean Bean, Carice van Houten und Eddie Redmayne in den Hauptrollen. Eran Riklis' neuer Film *Playoff*, der die bewegende Geschichte des israelischen Star-Basketballtrainers Ralph Klein erzählt, befindet sich zurzeit im Dreh mit Hauptdarsteller Danny Huston. Als nächstes geht *Hector's Reise* in Produktion, eine Leinwandadaption der außerordentlich erfolgreichen Bestseller der „Hector“-Serie von François Lelord, in der Regie von Katja von Garnier.

Neben der Produktion all dieser Filme hat Ego! Tossell Film einen bedeutenden Teil ihrer Finanzierung eingebracht. Ego! Tossell Film ist spezialisiert auf die Kombination der verschiedenen in Deutschland verfügbaren Finanzierungselemente mit erstklassigen internationalen Koproduktionen. Dabei macht die Firma Gebrauch von staatlichen und regionalen Förderungen in Deutschland, dem DFFF und deutschen Landesbürgschaften sowie von internationalen Gap-Finanzierungen.

Ego! Tossell Film ist außerdem aktiv im TV-Sektor: Die Firma produziert ein bis zwei TV-Filme im Jahr, wie etwa *Frühstück mit einer Unbekannten* (2007), das deutsche Remake von Richard Curtis' mit dem Grammy ausgezeichneten *The Girl In The Café*.

Der Ego! Tossell Filmstock umfasst mehr als 70 Filmtitel, an denen die Firma die mehrheitlichen Rechte besitzt. Mit der in Hamburg ansässigen Wüste Film ist Ego! Tossell Miteigentümer des Verleihs Timebandits Films.

Filmographie (Auswahl):

	Titel	Regie
2010	CARLOS – DER SCHAKAL	Olivier Assayas
	Hectors Reise (in Preproduction)	Katja von Garnier
	Playoff (in Produktion)	Eran Riklis
	Black Death	Christopher Smith
2009	Bon Appetit	David Pinillos
	Ein Russischer Sommer	Michael Hoffman
	Hilde	Kai Wessel
2008	Helen	Sandra Nettelbeck
	Menachem & Fred	Ovra Tevet & Ronit Kertsner
	Der Amokläufer – Aus Spiel wird Ernst (TV)	Oliver Dommengeset
2007	Frühstück mit einer Unbekannten (TV)	Maria von Heland
2006	Black Book	Paul Verhoeven
	Schwesterherz	Ed Herzog
	Maria am Wasser	Thomas Wendrich
	FC Venus	Ute Wieland
	Ostpunk! – Too much Future	Carsten Fiebler
2005	Nimm dir dein Leben	Sabine Michel
	Shooting Dogs	Michael Caton-Jones
	Almost Heaven	Ed Herzog
	Lepel	Willem van de Sande Bakhuyzen
2004	Mouth to Mouth	Alison Murray
	Georgisches Liebeslied (TV)	Tatiana Brandrup
	Flammend' Herz	Andrea Schuler und Oliver Ruts
	Dancing with Myself	Judith Keil und Antje Kruska

CARLOS

DER SCHAKAL

2003 Grüße aus Dachau
2002 Große Mädchen weinen nicht
Russian Ark
Mutanten
Der Glanz von Berlin
2001 Eine Kopfjagd
2000 England!
27 Missing Kisses
1999 Public Enemy

Bernd Fischer
Maria von Heland
Alexander Sokurov
Katalina Gödrös
Judtih Keil und Antje Kruska
Martin Baer
Achim von Borries
Nana Dojordjaze
Jens Meurer

BESETZUNG

Ilich Ramírez Sánchez a.k.a. Carlos	Édgar Ramírez
Magdalena Kopp	Nora von Waldstätten
Johannes Weinrich a.k.a. Steve	Alexander Scheer
Hans-Joachim Klein a.k.a. Angie	Christoph Bach
Gabriele Kröcher-Tiedemann a.k.a. Nada	Julia Hummer
Wilfried Böse a.k.a. Boni	Aljoscha Stadelmann
Christa Margot Fröhlich a.k.a. Heidi	Jule Böwe
Juliane Plambeck	Sylta Fee Wegmann
Brigitte Kuhlmann	Katharina Schüttler
Wadi Haddad	Ahmat Kaabour
Michel Moukharbal a.k.a. André	Fadi Abi Samra
Anis Naccache a.k.a. Khalid	Rodney El-Haddad
Ali Al-Issawe	Talal Al-Jourdi
Joseph	Rami Farah
Youssef	Zeid Hamdan
Nydia Tobon	Juana Acosta
Jacques Senard	Jean-Baptiste Malartre
Jean Herranz	Olivier Cruveiller
Raymond Dous	Pierre-François Dumeniaud
Jean Donatini	Simon-Pierre Boireau
Philippe Rondot	André Marcon
Luc Groven a.k.a. Eric	Jean-Baptiste Montagut
Bruno Breguet	Guillaume Saurrel
Jacques Vergès	Nicolas Briancon
Broussard	Vincent Jouan
Mohamed Boudia	Belkacem Djemel Barek
Colonel Choppin de Janvry	Fabrice Jemfer
Guy Cavallo	Samuel Achache
Marie-Caroline Cavallo	Sarah Le Picard
Angela Armstrong	Bibi Jacob
Monika Berberich	Luise Berndt
Christian Möller	Timo Jacobs
Wilhelmina Zischler	Olivia Ross
Yoshiaki Yamada	Hiraku Kawakami
Jun Nishikawa	Go Nabetani
Junzo Okudaira	Akihiro Hata
Haruo Wako	Ryosuke Sato
Mouloud	Philipp Trad
Farid	Farid Elouardi
Antonio Pereira	Cesar Delgado Wixam
Amparo Silvia Masmela	Martha Higareda

STAB

Regie	Olivier Assayas
Drehbuch	Olivier Assayas, Dan Franck
Produzenten	Daniel Leconte, Film en Stock
Produzenten	Jens Meurer, Judy Tossell, Egoli Tossell Film
Executive Producers	Raphael Cohen, Film en Stock
	Péter Miskolczi, Eurofilm Studio
	Sabine Sindawi, Orjourane
	Productions
	Christopher Granier-Deferre, Poisson
	Rouge Pictures Ltd.
Associate Producers	Frank Lehmann, Marc Hansell
Line Producers / Production Managers	Eric Dionysius, Film en Stock
	Marc Wächter, Egoli Tossell Film
	Sylvie Barthet
	Sabine Bischof
	Erwin Godschalk, Eyeworks
unter Beteiligung von	Canal+ und Arte Frankreich
Kamera	Yorick Le Saux, Denis Lenoir
Szenenbild	François Renaud Labarthe
Kostüm	Jürgen Döring
Kostüm Deutschland	Riccarda Merten-Eicher,
	Jutta Eckerlin
Schnitt	Luc Barnier, Marion Monnier
Ton	Nicolas Cantin
Regieassistentz	Luc Bricault
Ausstattung	Gabriele Wolff
Maske	Christophe Giraud
Tonschnitt	Nicolas Cantin, Nicolas Moreau,
	Olivier Goinard
Tonmischung	Daniel Sobrino, Olivier Goinard
Stunts	Michel Carliez, René Lay
Special Effects	George Demetreau
Casting	Antoinette Boulat, Anja Dührberg (Deutschland),
	Nicole Kamato (Libanon), Rosa Estevez (Spanien)
Geschichtlicher Berater	Stephen Smith

Produziert von Film en Stock in Koproduktion mit Egoli Tossell Film
mit StudioCanal, CinéCinéma, TV 5 Monde, BETV, The CNC, The Procirep and Angoa
Deutscher Filmförderfonds
International Sales StudioCanal

Finanziert von der Investitionsbank Sachsen-Anhalt